

Nr. 63 Sonntag

WOCHENEND=AUSGABE DER NEUSS-GREVENBROICHER ZEITUNG

Nr. 63 — Sonntag, 5. März 1933

Daheim

Stets, wenn ich beim Heimgang sehe
Unsers Herdes Rauch,
Rührt mich deine liebe Nähe
Wie ein Frühlingshauch.

Trieb mich einst durchs Weltgedränge
Flücht'ges Traumgebild,
Hier in dieser trauten Enge
Atm' ich tiefgestillt.

Ob es auch an Schätzen fehle,
Reich ist nur, wer liebt,
Wem sich eine reine Seele
Voll und treu ergibt.

Gleich den Sel'gen abgeschieden
Ruh'n wir holdgesellt;
Fernherauf in unsern Frieden
Tost die Qual der Welt.

Wär' uns noch ein Wunsch geblieben,
Wär's das eine Wort:
Weile Zeit, wie unser Lieben!
Doch sie gleitet fort.

Was auch kommt, wie sollt' ich zagen
Hand in Hand mit dir?
Alles, alles will ich tragen,
Bleibst nur du bei mir.

Wilhelm Hertz.



Korschbroich:

Alte Häuser

Pflege überlieferter Bauweise

Die verhältnismäßig starke Bautätigkeit in der Nachkriegszeit hat sich nicht nur an der Peripherie der Siedlungen bewegt, sondern sie ist teilweise sogar in die Ortskerne, besonders bei ländlichen Siedlungen eingedrungen, vor allem, wenn es sich um Erneuerungsbauten älterer, schadhafter Häuser handelte. Dabei kann man häufig beobachten, daß hier oft nach Grundsätzen verfahren wird, die jeglichem natürlichen Geschmack geradezu Hohn sprechen. Es kann naturgemäß bei verminderten Baumitteln nicht bei jedem Neubau verlangt werden, daß nun die feinsten Gesetzmäßigkeiten mit ihren folgerichtigen Variationen in der Außenarchitektur zur Anwendung kommen. Es liegt auch nicht mehr im Zuge der Zeit, mit überschwänglichen Mitteln zu arbeiten. Einfache Linien und Formen können bei richtiger gesetzmäßiger Ausgestaltung ganz hervorragende Wirkungen erzielen. Was sich die Vorkriegszeit in dieser Hinsicht auf den Dörfern und nicht zuletzt in manchen Großstädten geleistet hat, übersteigt das Maß des Erträglichen. Die unmotivierten Schmuckformen, die planlose Einordnung des Baues mit seinen großen Linien in die Umgebung gehen zumeist in die Vorkriegszeit zurück, als eine schnelle Entwicklung die gewünschte Einheit nicht aufkommen ließ. Wenn auch hier und da in Bauformen und Fluchlinien ab und zu Geschmacklosigkeiten auftreten, so ist der Einfluß einer fachgemäßen Beratung unverkennbar. Besondere Schwierigkeiten ergeben sich aber, wenn es sich um Bauten oder Erneuerungen handelt, die in unmittelbarer Nähe von Häusern mit mittelalterlichen Schmuckformen gelegen sind oder deren Umgebung aus Fachwerkbauten bestehen. Die Abbildung zeigt eine interessante und gelungene Lösung, wie man den Bestrebungen des Deutschen Bundes Heimatschutz durch Pflege der überlieferten Bauweise nachzukommen vermag. Von den beiden älteren Häusern mit den reizvollen, mittelalterlichen Giebelformen entammt das rechte aus dem Jahre 1716, dem Jahre, in dem der innere Ort durch eine Feuersbrunst vernichtet wurde. Zweifellos ist das Barockprofil und der Giebelabschluß in einer späteren Zeit entstanden. Während die aufgesetzten, mit Hälsen versehenen Kugeln sowie der kubische Abschluß mit der Spitze etwas störend wirken, ist in dem mittleren Hause die Ursprünglichkeit rein erhalten. An die vorhandenen Giebelformen

knüpft der Neubau an. Die Möglichkeit einer vollständigen Übernahme der gegebenen Formen war zwar gegeben, ist aber mit gutem Recht vermieden worden, weil die Neuzeit in ganz anderen Formen und Linien denkt wie das Mittelalter. Dennoch war bei dem Entwurf oberstes Gesetz, die zarten älteren Formen mit neuem Geiste zu erfüllen. Aus diesem Grunde sind die schwungvollen, barocken Linien beibehalten worden, jedoch ohne Kugel- und Schneckenschluß und in einer etwas herberen Komposition. Während bei den alten Häusern durch den farbigen Putz und in der reichen Profilierung der Charakter des Weichen unmittelbar gegeben ist, bildet die Klinkerausführung zu den umgestalteten Giebeln eine treffende Harmonie. Einen wirkungsvollen Abschluß findet der Giebelkopf in der dreiteiligen Treppung, wodurch das mittelalterliche Motiv noch eben angedeutet und ein versöhnlicher Uebergang zu dem nächsten, mit einem schweren Frontaufsatz versehenen Hause geschaffen wird.

Das hier vollendete ist ein schöner Wurf, der sich den früher gemachten Versuchen, die im Ort überlieferte Bauweise zu pflegen, würdig an die Seite stellen kann. F. N.

Am Marktplatz.

Daß ein Marktplatz auch andere Zwecke hat, als den, lärmvolle Tage zu sehen und zu hören, daß die Häuser widerhallen von Feilschen der Händler, sieht man so manchmal, wenn des Mittags die Sonne auf den stillen Platz scheint oder abends der Mond auf der Jagd nach den verschwiegene Ecken ist. Da stehen die Häuser, als machten sie sich hier mit besonderem Stolz breit. Hier weiten sich die schmalen Gassen und Straßen und jeder geht wohl einmal am Tage hier vorbei.

So ein Marktplatz kennt also seine Leute ganz besonders. Er liest in ihren Gesichtern, wenn sie des morgens zur Arbeit gehen oder des Nachmittags wieder heim kommen. Er sieht diejenigen, die früh aufstehen, um das Brot für die Familie zu verdienen. Er sieht auch die, die sich des abends spät von der Kneipe nach Hause bewegen und achtet gar sehr darauf, ob sie noch standfest sind. Wehe, wenn sie leichtsinnig waren. Dann macht ihnen der Marktplatz am anderen Morgen ein finsternes Gesicht. Er würgt ihren Hals, und es ist ihnen so komisch. Mancher arme Sünder denkt dann: „Wärest du doch besser gestern nicht so lange ausgeblieben. Dann wäre

dir jetzt besser im Kopf und im Magen zumute.“ Aber einen Heidenspaß macht sich der Marktplatz, wenn die Trunkenbolde kommen. Dann schüttelt er seine Laternen um und um, so daß die Bösen haltlos stehen bleiben und nicht mehr wissen, wohin ihre Straße führt.

Vergnügen aber macht es dem alten Marktplatz, wenn in der Mittagssonne die Kinder aus der Gasse spielen kommen. Die nimmt er in seinen Arm, läßt die Sonne ordentlich auf die kleinen Locken scheinen und zeigt den lieben kleinen Freunden alle Ecken, mit Sand und Steinen. Und die Behörde hat dem alten Marktplatz Zeichen an den Ecken hingestellt, damit er warnen kann, wenn irgendwas diesen Frieden stört.

Sorgen und Freuden ziehen über ihn hin, und der Alte kennt die Gesichter und weiß, wenn etwas nicht in Ordnung ist. Dann tröstet er und spricht leise: „Sei doch getrost, es wird auch wieder anders werden. Sieh, Deine Eltern und Großeltern sind hier gewandelt, und sie haben Gott- und Weltvertrauen gehabt. Hier ist die Heimat, Du hast sie noch und Deine Lieben. Ist das nicht auch etwas wert?“

Und sie ziehen über ihn, wenn sie zur Kirche und aufs Standesamt gehen, sie machen über ihn den letzten Gang, und der Alte denkt: „Ist der auch schon tot? In der vorigen Woche sah ich ihn doch noch hier um die Ecke gehen!“ Dann weint der alte Marktplatz mit, weil er wieder einen lieben Freund dahingehen sieht. Aber zu Weihnachten, dann freut er sich mit. Dann leuchten aus allen Fenstern die Lichterbäume, und er sieht nur zufriedene und erwartungsvolle Gesichter, der alte Marktplatz. Dann klingen oben vom Turm die Weisen der Kapelle und der Alte weiß, daß nun in alle Herzen seiner Lieben der Friede einziehen wird.

Und wenn die Feste seiner Gemeinde sind, nimmt er alle auf wie liebe Bekannte und er schüttelt sich und weht, schmückt sich mit Fahnen und Guirlanden, kommt sich vor wie ein Jüngling im lockigen Haar, macht Scherz und Spasse mit. Dann freut er sich der Orgelklänge, ruft die Kinder zu den Zuckerbuden und zum Karussell und schüttelt sich vor Lachen, wenn sie von Herzen tollern. Das ist der alte Marktplatz und so bleibt er, alle Generationen hindurch. Und ob sie davon sprechen oder es bloß denken, sie haben ihn alle lieb. Wenn sie von langer, langer Reise wieder nach Hause zurückkehren, dann merken sie am Marktplatz, was es heißt: eine Heimat haben.

Morgen.
Tausend Tage waren schwarz und dunkel,
Aber eine Nacht mit Sternengefunkel
Kann sie überhellen.

Auch der alte Zauber Vogel Seele
Weht das Gold in stummgeordneter Reihle.
Morgen wird es ihm erquellen.

Ludwig Fiedl.

Der Wassergreis.

Aus einem Mexiko-Tagebuch,
erzählt von Leo am Brühl.

Jetzt weiß ich auch, daß es nicht zu den angenehmen Dingen
des Lebens gehört, eine endlose stofflose Nacht hindurch,
wenn der Sturm das Wasser tonnenweise herunterkippt, ohne
Decke und Mantel auf... Nachts zu liegen.

Ein bißchen mehr Mut gestern Abend, und wir hätten vielleicht
noch irgendwo Unterschlupf gefunden. Aber Don Jaime,
sonst kein Gespenssterleher, beschwor mich, diesem geheimnisvollen
„Wassergreis“ nicht zu folgen. Wegen Morgen hatte es auf-
geklärt. Heute mußte wohl Sonntag sein; das ließe sich noch
nachrechnen.

Am Montag trennten wir uns von den anderen, weil sie,
vom Fieber geschwächt, nicht mehr weiter konnten. Obwohl
Lumbosden mein Vorhaben, das „Blindende“ allein zu suchen,
als Yulatan-Koller bezeichnete, erklärte er sich doch bereit,
vier Tage auf uns zu warten und erst am Freitag das Lager
abzubrechen, um nach der alten Mayastadt Tikal zurückzugehen;
er gab mir sogar den Abzug seiner berühmten Flugzeugaufnahme
mit, die mitten im Dschungel den seltsam blinzelnden Gipfel
von den merkwürdigen schwarzen Strich zeigte, den wir alle
für eine verfallene Mauer hielten. Unsere Ausrüstung war
geradezu Sturmgewalt und sollte es sein: Schiffszweibad, ein
paar Konserven, zwei Beile, zwei Spaten, eine Taschenpistole
und eine Kugelflinte, mein Photoapparat; dazu allerdings
die große Traglast mit „Lumbosden-Universal-Sprenggranaten“.

Lumbosden sagte beim Abschied nicht: „Auf Wiedersehen“.
Er würde recht behalten; denn schon hatte uns der Wald gefangen,
wir zappelten im Netz seiner Geheimnisse.

Kurz den Wegbericht: Montag und Dienstag halfen uns
die Beile und Sprenggranaten verhältnismäßig rasch durch den
von Schlingengewächsen verflochtenen Regenwald.

Im Laufe des Mittwochs gerieten wir in dicke Mangrove-
bestände. Don Jaime verlor sein Handbeil und fand in einem
trockenen Bachbett zwei behauene Verchlüßsteine. Ausge-
sprochene Mayabildderei, unzweifelhafte Mayahieroglyphen,
ein gestülpter Jaguar, das Sonnenzeichen des gebogenen
Hakenkreuzes. — Aufnahme 318,5 ft.

Unsere Messungen stimmten, wir erreichten am Donnerstag
die Bambushügel. Das Beil war nutzlos. Mit den Spreng-
körpern mußten wir sparsam umgehen, Umwege ließen sich
nicht vermeiden. Die Konserven waren verbraucht. Der Meist-
suchte eßbare Wurzel für mich, Käferlarven für sich. — Wir
kamen schlecht vorwärts.

Freitag, am Mittag, riefen wir in Kautschukwald; jetzt
bahrte Don Jaime, erfahrener Chicle-Gummi-Sucher, schneller
den Weg weiter. Er entdeckte als erster den „schwarzen Strich“,
den Lumbosdens Flugbild zeigte. Keine Mauer, die zu über-
klettern war. Ein Graben, fünf Meter breit, von Menschen-
hand mitten in die ansteigende Bergkuppe quer hineingehauen,
an den Rändern mit mächtigen Quadern mörteless gemauert
wie die uralten Tempel drüben in Chichen-Itza und Uxmal.
In unbestimmbarer Tiefe grünliche Dämpfe, in beiden Mauer-
wänden manns hohe, mannsbreite Nischen. Türen? Fenster?
Barg der Berg mit der rätselhaft blinzelnden Kuppel die goldenen
Schätze des letzten Aztekenherrschers Montezuma? War das
der Tempel, den schon Carmichael fand — verlor — solange
wieder suchte, bis es selbst nicht mehr gefunden werden konnte?
Ich begann, sein Schicksal zu begreifen.

In der Nacht berieten wir, wie über den Graben zu kommen
sei, dessen jenseitiger Rand um etwa einen Meter höher lag.
Mit den drei Sprengkapseln, die uns geblieben waren, schien
jeder Umgehungsversuch aussichtslos. Jaime schlug vor, einen
schweren Kautschukbaum mit Pflanzenscheiden zu binden, ihn
anzulappen und grabenwärts abzusprengen. Der Plan gelang,
und noch vor Einbruch der Dämmerung rutschten wir auf der
schwanke Brücke über den Mayagrab. Nichts mehr hielt
uns. Reuchend rauchten wir über das eigentümlich morische
Gestein den Gang hinauf, bei jedem Schritt konnte sich das
Bunder aufstun, konnte das „Blindende“ greifbar vor uns liegen.
Die Goldkuppel des Maya-Schatzhauses? Oder?

Wir liefen. Weiter! — Nichts. — Weiter, weiter! — Nichts.
Nichts. Auf der Höhe — nichts, — erweiterter grauer staubender
Stein.

✕

Ein tapferer Held beim Reichstagsbrand.



Obervervaltungsfeldrat Eranowitz,
der sich bei dem Brand des Reichstagsgebäudes durch eine be-
sonders mutige Tat ausgezeichnet hat und dabei Verletzungen
an der Hand erlitt. Es gelang ihm, aus einem verqualmten
Raum mehrere wertvolle Gemälde zu bergen und sie vor den
Flammen in Sicherheit zu bringen.

Originalbild von den neuen Kämpfen um Jehol.



Japanische Infanterie in Schützengräben

während eines chinesischen Feuerüberfalls, ein Bild, das unwillkürlich an die Tage der schweren Kämpfe an der Somme
erinnert. Es scheint, daß die Japaner bei ihrem neuen Vormarsch auf Jehol keineswegs so billige Vorbeeren erringen,
wie es das Heimatland ursprünglich annahm. Überall sind sie auf erbitterten Widerstand der Chinesen gestoßen, die fast
500 000 Mann in der Provinz Jehol versammelt haben sollen.

„Ahuehuell!“ schrie da plötzlich Don Jaime und stürzte
lang hin. Ich beugte mich über ihn, schüttelte ihn, fragte, schrie,
brüllte ihn an.

„Siehst Du nicht den Ahuehuell, den Wassergreis, Herr?“
sollte er endlich, „er kommt auf uns zu, der Dämon des Gipfels,
der Sturmrufer, der Regenmacher! Sein Mantel ist aus den
Blättern der Zypressen gemacht, die selbst „ahuehuell“ heißt.
Wirf Dich nieder, Herr! Der sitzt binnen drei Tagen, dem der
Wassergreis ins Gesicht schaut.“

Und wirklich, von drüben kam etwas auf uns zu, nebelhaft
und verschwommen, wie in grünlichen Dunst gehüllt. Ein Mann?
Ein Mensch hier in der Dschungel? Jahrhunderte wahrte der
Wald seine Geheimnisse, und hier sollte ein menschliches Wesen
hauften? — Schred einer Sekunde: John Carmichael? — Die
Pistole. Fort. Sie fiel mir wahrscheinlich aus der Tasche, als
ich über den Graben kroch.

„Nieder, Herr! Halte Dich!“ schrie der Meist, toll vor Angst.
„Der Wassergreis wendet sich. Die Wolken brechen über uns...“

Ich warf mich nicht nieder, der Sturm legte mich um. Wild
brach die Regenflut auf uns herab. In einer halben Minute
war der Boden unter uns blank wie ein Spiegel und glatt wie
Eis — frei liegendes Bergsalz! Ein Salzfeld, das war die
Lösung des Rätsels von der „blinzelnden Höhe“, die Lumbosden
kurz nach einem Regen aufgenommen haben mußte. Salz!
Und kein goldenes oder gläsernes Dach über einem unterirdischen
Mayapalast.

Es ist nicht angenehm, ohne nasse Nacht über auf Salz zu
liegen.

In der Frühe war Jaime drüben am Graben. Der Sturm
hatte unsere Baumbrücke in die Schlucht hinunter geworfen.
Gefangen im Reiche des Wassergreises. Wer war, was war der
Wassergreis? —

Zwei Stunden später: ich habe den Ahuehuell gesprochen!
Er kam nebelhaft wie gestern. Jaime fiel auf sein Angesicht.
Ich ging dem Gespenst mit der Kugelflinte entgegen: ein Indio.
sonst nichts. „Wer bist Du? Was treibst Du hier? Sprich!“
fuhr ich ihn an.

„Ich gehe meinem Geschäft nach, Herr“, antwortete der
Dämon, „brauchst Du neue Hosenmacher? Bist Du?“

— Der grimmige Ahuehuell unterhielt hier oben einen
Kramladen und verkaufte fünfundsiebenzigpfennig-Waren an
die Indios-bravos, die aus der ganzen Umgebung hierher kamen,
um Salz aus dem alten Salzbergwerk zu holen, dessen Stollen
— wie die Nischen in der Grabenmauer — noch zugänglich waren.
Und hierher, von der anderen Seite her natürlich, führte ein
ausgewählener Indianerpfad, den jedes Kind kannte. Der
Wassergreis hatte geknien den Regen nicht gemacht, er war vor
dem Unwetter nur rechtzeitig geflüchtet.

Den tapferen Don Jaime, der den Wald in Yulatan und
Campche wie seine offene Hand zu kennen vorgab, habe ich
noch hier oben — auf dem „Blindenden“ — entlohn.

**Wir wollen nicht die Macht der rechten und nicht die
Macht der linken Parteigruppen, wir wollen nur eins:**

Ein freies und mächtiges Deutschland!

**4 Ein starkes Zentrum tut not!
Wählt Zentrum, Liste 4**

Dämpfung des Propellerlärms beim Flugzeug.

Die Benutzung eines Flugzeugs weist heute noch den großen
Nachteil auf, daß die Propeller der Motoren einen geradezu
unerträglichen Lärm verüben. Alle Versuche, ihn zu beseitigen,
erwiesen sich bisher schon deshalb als erfolglos, weil man auch
heute noch nicht mit Sicherheit weiß, wie er eigentlich entsteht.
Es ist nur bekannt, daß man ihn durch eine Herabsetzung der
Umdrehungszahl der Schraube mindern kann, wodurch aber
wiederum die Nutzleistung des Motors sinkt. Bei seinen Ver-
suchungen, den Grund dieser Schraubengeräusche zu ermitteln,
hat nun neuerdings ein amerikanischer Erfinder zwar nicht
die sich selbst gestellte Aufgabe lösen, aber doch ein Mittel finden
können, durch das der Propellerlärm erheblich gedämpft wird.
Er leitete die Auspuffgase des Motors durch die Propeller-
nabe in die — in Amerika durchweg aus hohlem Metall be-
stehenden — Schraubenblätter. Von hier traten die Gase durch
kleine Rillen, die dicht an dem die Luft schneidenden rückseitigen
Rand des Schraubenblattes angebracht waren, wieder ins Freie.
Die so erreichten Ergebnisse waren überraschend gut. Der
Schraubenlärm sank ohne weiteres um die Hälfte. Doch ließ
sich das Verfahren nicht praktisch anwenden, da die heißen Gase
die Metallteile zu stark angriffen. Der Erfinder erdachte die
Dämpfe dann später durch gewöhnliche Luft, die durch eine
Auffangvorrichtung vorn an der Propellernabe herbeigeführt
und dann in die Schraubenblätter weitergeleitet wurde. Auch
hierbei nahm der Schraubenlärm um rund die Hälfte an Stärke ab.

Der langatmige Städtenamen.

Einige Kilometer nördlich der indischen Stadt Tiruchendur
liegt ein kleiner Ort, der den ebenso wuschlingenden wie langen
Namen Veerapandianpattanam führt. Der Ort bildet, wenn
man den Angaben des Vokalblättchens glauben will, „auf eine
glorreiche Vergangenheit zurück und hat eine viel versprechende
Zukunft“. Seine Einwohner sind daher auf ihre Heimatstadt und
ihren Namen nicht wenig stolz. Nun wurde kürzlich in der Gegend
eine neue Eisenbahnlinie angelegt, und auch Veerapandian-
pattanam sollte einen Bahnhof bekommen. Dieser wurde auch
gebaut, trotzdem erhob sich eine gewaltige Entrüstung unter den
Bewohnern des Städtchens; als Stationsbezeichnungen sahen
sie nur die beiden ersten Silben ihres langatmigen Namens
angegeben. Was sollte aus der vielversprechenden Zukunft
werden, wenn ihr glorreicher Name so verstümmelt und ver-
schandelt wurde? Man erhob Vorstellungen bei der Eisenbahn-
behörde, die aber fruchtlos blieben, wohl schon deshalb, weil
das Bahnhofsgelände kaum groß genug war, um Platz für den
vollständigen Namen zu bieten. Daraufhin wurde beschlossen,
die Station einfach zu benennen, und die braven Indianer
machten lieber den Weg zu einem entfernteren Bahnhof, ehe sie
eine Station benutzten, die den Namen Veerapandianpattanam
mißhandelt.

Ueberfinnliches Erlebnis.

Erzählung von Ramon del Valle-Inclan. (Berecht. Uebersatz. aus dem Spanischen von Jnes E. Manz.)

Aus meiner Kinderzeit ist mir eine alte, adeliche Freundin meiner Großmutter unvergessen. Man konnte Dona Soledad den ganzen Tag am Balkonfenster ihrer Wohnung, mit der Nase auf dem Schoß, stricken sehen. Ihren freudlosen Zügen sah man an, daß sie niemand hatte, der ihr Liebes erwies. Sie war groß und hager, dicke, weiße Strähnen im dunklen Haar. Immer wußte sie gruselige Geschichten. In der Mitternachtsstille behauptete sie das Flügelrauschen abgestorbener Seelen zu hören und im Spiegel die brennenden Augen der Menschen zu sehen, die im Sterben lägen. Wenn sie zu Besuch kam, wärmte sie zuerst die dürren Finger über dem Kohlenbecken. Dann holte sie umständlich das Strickzeug aus dem roten Samttrüffel, setzte sich neben Großmutter auf Kanapee und begann unter Seufzern ihre Arbeit.

Einmal sah ich schlafend auf dem Schoß meiner Mutter, als ich den magnetischen Blick der grünen Augen fühlte. Mutter merkte es wohl auch, denn sie nahm mich fester in die Arme. Dona Soledad unterhielt sich leise mit Großmutter. Mutter atmete kaum. Ich begriff, daß sie verstehen wollte, was gesprochen wurde.

Die Uhr schlug. Großmutter wuschte sich die Augen und sagte mit zittriger Stimme zu meiner Mutter: „Bring doch das Kind zu Bett!“

Mutter trug mich zu den Damen, damit ich gute Nacht sagte. Dona Soledad fuhr mir mit ihren Nimmensfingern über das Gesicht. Ich fürchtete mich mehr als je vor ihr. „Wie Du ihm ähnlich siehst!“

Großmutter küßte mich und sagte leise: „Bete für ihn, Kind!“

Sie sprachen vom Vater, der aus politischen Gründen im Gefängnis war. Ich schmeigte mich an die Mutter, die mich an sich preßte. „Wie traurig wir beide daran sind, Kind!“ Dann erwiderte sie mich fast mit Küssen. Ihre schönen Augen wurden übergrößer, als sie ganz verzweifelt sagte: „Ich fühle, daß uns neues Unglück droht.“

Das Geklapper der Stricknadeln setzte aus. Sibyllenhaft, mit einer Stimme, die weither zu kommen schien, sagte Dona Soledad: „Deinem Mann geschieht nichts.“

Großmutter mahnte wieder: „Bringe doch das Kind zu Bett!“

Ich klammerte mich an die Mutter und schrie: „Ich will nicht zu Bett. Ich fürchte mich allein!“

Mutter streichelte mich. Aber ihre Hand war so unruhig, daß sie mir fast weh tat. Unter Tränen bat sie: „Quälen Sie mich nicht, Dona Soledad! Sagen Sie mir, was Sie von meinem Mann wissen! Ich habe Mut, Sie können es mir sagen.“

Ein merkwürdiger Blick streifte uns. Die dürren Finger legten die Nadeln wieder in Bewegung. In visionärem Ton sagte sie: „Deinem Mann geschieht nichts. Ein guter Geist schützt ihn. Aber er hat Blut vergossen.“

Leise, tonlos sprach Mutter es nach: „Er hat Blut vergossen.“

Heute Abend ist er aus dem Gefängnis geflohen, nachdem er den Wärter erstochen hat. Ich sah es im Traum.

Napoleon und der Pfarrersbub.

Skizze von Otto Anthes.

Als Napoleon im Frühjahr 1813, den unglücklichen Ausgang des russischen Feldzuges weit zu machen, mit einem schnell zusammengekauften neuen Heere wiederum durch Deutschland vorrückte, machte er unter Mittag in einem heissen Dorf eine kurze Rast. Er stieg im Pfarrhause ab, und nachdem er ein kurzes Mahl eingenommen hatte, das ihm seine Feldküche lieferte, versammelte er seine Generale um sich, um noch einmal den Plan der kommenden Tage mit ihnen durchzusprechen. Das Haus wimmelte von Soldaten, Offizieren und Ordnonnzen, und die Pfarrersfamilie sah sich unterdessen mit Mann, Weib und Kindern auf eine kleine Kammer im Obergeschoß zusammengedrängt. Während Vater und Mutter sich im Flüsterort unterhielten, spielten die Kin-

Mutter sank mit einem schwachen Schrei in den nächsten Sessel. Aber in ihrem Blick lag eine traurige Hoffnung. Mit verkrampften Händen fragte sie: „Ist er in Sicherheit?“

„Ich weiß es nicht.“

„Können Sie es nicht erfahren?“

„Ich will es versuchen.“

Lange blieb es still. Mich schüttelte das Grauen. Im Zimmer war es fast dunkel. Von der Straße klang das Geigenpiel eines Bettlers herauf, das Nonnenkloster begann eine neuntägige Andacht einzuläuten. Dona Soledad stand auf und ging unhörbar zur hinteren Wand des großen Raumes. Ihre dunkle Gestalt verschwamm fast mit den Schatten. Nach einer Weile hörten wir sie wie unter einem schweren Aludruck atmen. Ich weinte vor Angst still vor mich hin, aber meine Mutter beschwichtigte mich erregt und ungeduldig: „Sei still! Wir sollen erfahren, wie es Vater geht.“

Ich nahm mich zusammen und starrte Dona Soledad an. Mutter fragte sie: „Sehen Sie ihn?“

„Ja, ich sehe ihn... Er ist in Gefahr, aber niemand verfolgt ihn. Er steht am Flußufer und überlegt, ob er hindurchwaten soll. Der Fluß ist breit wie ein Meer.“

„Heilige Mutter Gottes, hindere ihn!“

„Drüben am anderen Ufer ist ein Schwarm weißer Tauben.“

„Ist er gerettet?“

„Ja... ihn schützt ein guter Geist, der stärker ist als der böse Geist des Todes. Aber das vergossene Blut fesse ich auf ein unschuldiges Haupt fallen. Tropfen für Tropfen...“

Eine Tür ging. Wir fühlten alle, daß jemand hereinkam. Das Haar stand mir zu Berge. Ein kalter Wind strich mir über die Stirn. Unsichtbare Hände wollten mich von Mutter's Schoß zerrren. Ich wehrte mich entsetzt, aber ich brachte keinen Ton heraus. Im Spiegel sah ich verschwommen die Augen eines bleichen Gesichtes. Im blutüberströmten Hals steckte der Dolch. Mutter sah meine Angst. Sie drückte mich fest an sich. Ich zeigte auf den Spiegel, aber sie sah nichts.

Da ließ Dona Soledad die Arme sinken, die sie bis dahin regungslos über den Kopf gehalten hatte. Wie aus nebelweiter Ferne kam sie vom anderen Ende des Salons auf uns zu. „Nur das Kind hat es zu sehen vermocht. Tropfen für Tropfen des vergossenen Blutes wird über sein unschuldiges Haupt kommen. Der rächende Schatten des Toten umkreist ihn. Während seines ganzen Lebens wird er um ihn sein. Er ist ein böser, unerbittlicher Geist, denn die Seele ist in ihren Sünden dahin gefahren. Einmal Tages wird er den Dolch aus der Kehle ziehen und den Schuldlosen verwunden.“

Lange blieb mir das Grauen dieses Gesichtes. Oft glaubte ich den Gespensterfahrlast zu hören, der mich unerbittlich, verderbend begleitete. In den dreißig Jahren meines Lebens ließ er nie zu, daß mein Inneres sich von dem Druck befreite. Nicht in Stunden ungestümmter Leidenschaft und nicht im reinsten Begehren. Jederzeit und selbst jetzt höre ich den leisen Schritt meines Kerkermeisters.

der, so gut es gehen wollte, in einer Ecke. Dem ältesten Bublen aber, dem Siebenjährigen, wurde es bald zu eng, und er benutzte die Gelegenheit, da keiner auf ihn achtete, sich aus dem Zimmer zu schleichen. Nach Bubensart spielte er sich durch die Soldaten hindurch, die Treppe und Gänge füllten, und da die Tür zum Wohnzimmer sich ihm zufällig öffnete, stand er mit eins, die Hände in den Hosentaschen, dem Kaiser gegenüber, der hinter dem Tisch saß, indes die Generale im Halbfreis um ihn standen. Aufschauend traf Napoleons Blick den Einbrüchling, und sei es, daß nur die Reckheit des Büchleins ihm gefiel, oder auch, daß ihm das Kind mitten in der Weltgeschichte tiefere Ahnungen einlag — er winkte dem Bublen heranzutreten. Der sah eine Weile über ihn hinweg, ohne sich zu rühren, und dann erst, als ihm sein Tun freiwillig genug erschien, schlenkerte er, immer noch die Hände in den Taschen, zum Tisch und stellte sich neben den Kaiser. Napoleon legte den Arm um seine Schulter, und wie der Zwischenfall seine komödiantische Ader regte, hielt er eine kleine Ansprache an die Herren, die ihn umstanden.

„Sehen Sie“, sagte er auf französisch, „dies deutsche Volk, meine Herren, kinderhaft treu und zutraulich, wie es zu mir

Hier tagt der neue Reichstag.



Die Garnisonkirche in Potsdam
(erbaut 1731—1735).

in der der künftige Reichstag zum erstenmal zusammen-
treten wird.

kommt! Das wird sich nicht von moskowitzischen Täuschungen und preußischer Torheit verlocken lassen. Dies Kind, wie es da hereintritt, soll mir ein schönes Simbild sein und ein kostbares Versprechen für die nächste Zukunft.“

Der Bub, der kein Wort von dem französischen Theater verstand, schaute unterdes von einem der Generale zum andern, wie sie über und über von Gold strotzend, mit Schnüren und Eifen und Kreuzen bedeckt dastanden, und als Napoleon nun innehielt, sagte er: „Was wolle die Bajazette?“

Napoleon, der seinerseits nur das letzte Wort in der heftigen Verformung erkannte, lachte laut. „Oh, meine Herren“, rief er, „Bajazette!“

Die Generale lächelten sanft. Der Kaiser aber zog den Bublen fester an sich und fragte: „Nun, und ich?“

Der Bub entnahm aus der Bewegung, was jener wollte. Er drehte langsam den Kopf zum Kaiser hin, sah ihn aus großen blauen, leicht verschleierte Augen an wie die deutsche Zukunft selber, ungewiß, doch stolz und ungebärdig, und sagte grob: „Du kannst mich gern haben.“

Napoleon erfaßte nicht den Sinn der Worte. Aber der Ton und Blick stießen ihn geradewegs vor's Herz, daß er den Bublen schroff von sich schob. „Da ging der Kerl, wie er gekommen war, die Hände in den Hosentaschen, bedächtigen Schrittes zur Tür. Da drehte er sich noch einmal um und sagte: „Das hier ist unser Stüb. Da hat mir keiner was zu befehle. Nacht, daß Ihr rauskommt!“ — und drehte sich hinaus.

Napoleon sah und stierte auf die Tür, die sich wieder geschlossen hatte. Aus tiefen ahnenden Seelengründen stieg ihm eine atembeklemmende Angst auf, die er mit einem Aufschrei der Wut hinwegzuspülen suchte. „Ein dummes Volk!“ knurrte er. Und wandte sich aufs neue den „Bajazetten“ zu, die ihrerseits froh waren, ihre Bewegung mannigfacher Art hinter dienstlichen Gesichtern verbergen zu können.

Draußen aber drängte sich der Bub' frech durch den Haufen der wartenden Ordnonnzen hindurch bis zur Haustür. Dort stand er und spuckte einmal mannhaft auf den Hof hinaus. Und dann, da im selben Augenblick die ängstliche Stimme der Mutter von oben nach ihm rief, stapfte er getrost und fröhlichen Gewissens die Stiege hinauf.

Der totgegläubte Eiskönig.

Die amerikanische Polizei hat mit Erstaunen erfahren, daß ein Mann, der schon seit zwei Jahrzehnten hätte tot sein müssen, erst kürzlich gestorben ist. Aus dem Staate Maine kam nämlich die Nachricht, der frühere Großunternehmer und Bankier, der „Eiskönig“ Morse, habe im siebenundachtzigsten Jahre seines Lebens das Zeitliche gesegnet. Morse, der nichts mit dem gleichnamigen Erfinder des Telegraphen zu tun hat, stammt von bettelarmen Eltern. Der Schulbesuch war ihm nur dadurch möglich gewesen, daß er in seinen freien Stunden auf der Straße selbstgemachtes Speiseeis verkaufte. Als er dann zur Universität kam, hatte sich Morse sein Brot mit einem aus Altsien hervorgerufenen Dampfboot verdient, das als Fähre verkehrte. Im Jahre 1905 stand der „Eiskönig“, wie ihn die Newporter nannten, auf der Höhe seiner Macht. Sein Vermögen wurde auf 100 Millionen geschätzt. Unglücklicherweise ließ sich Morse in Kontingenten ein, und schließlich wurde er wegen ungläubiger Geschäfte, in deren Verlauf sein Vermögen zerfloßen war, zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Er sah aber nur zwei Jahre ab und wurde dann aus der Haft entlassen, weil die Ärzte erklärten, er könnte von einem Tag zum anderen an Lungen-
schwundstich sterben. Seine Frau verkaufte die letzten Juwelen, die sie aus dem Zusammenbruch gerettet hatte, und die beiden tauchten unter. Die Polizei kümmerte sich nicht um Morse, der ihrer Ansicht nach längst tot sein mußte, bis sie plötzlich erfuhr, daß der Mann, der noch dreizehn Jahre abzuliegen hatte, als wohlhabender Mann in einem Städtchen des Nordostens verstorben war. Zwanzig Jahre, nachdem die Ärzte Morse zum Tode verurteilt hatten.

Ein Stern und ihr Grim

Nicht so viel schelten, Mutti!

Mutter hat aber auch ewig Kerger mit ihren Jungen. Von früh bis spät gibt es zu tadeln und zu schelten. Ein richtiger Hausvater ist er, nichts Vernünftiges im Sinn, immer nur Streiche und Dummheiten im Kopf.

Kommt er mittags aus der Schule heim, wird die Tür ins Schloß geworfen, daß alles nur so zusammenschredt. „Willst du wohl leise sein, du Tölpel! O weh, und wie sehen die Schuhe aus. Schämst du dich denn gar nicht, mit solchem schmutzigen Schuhzeug ins Haus zu kommen? Marsch, sofort die Hauschuhe an! — Habt ihr heut Diktat geschrieben? Was, eine Vier hast du bekommen?“ Klatsch, Klatsch, seht es ein. „Du bist ja ein ganz unnützer Bengel. Spielen auf der Straße gibt es heute nicht. Du willst wohl wieder eine Fenster Scheibe zerschlagen. Heut wird gelernt, den ganzen Tag wird gelernt — verstehst du?“

Beschämt senkt Peterle den blonden Kopf. Er möchte ja so gern alles besser machen, wenn Mutti doch nur nicht immer so schelten würde. Wenn sie ihm doch nur ein bißchen mütterliches Verstehen und Verzeihen entgegenbringen möchte, er würde dann auf alles viel mehr achthaben und ihr nie wieder Anlaß zum Tadeln geben. Deshalb ist Mutti nicht auch einmal recht vergnügt und lustig mit ihm, wie es die Mutter eines Klassenkameraden mit ihm macht! Das ist ein Spaß, und Peterle mag Klaus' Mutter darum so schrecklich gern leiden. Neulich hat sie den beiden versprochen, wenn sie

ihre Arbeit ohne Fehler machen, dürften sie sich einen schönen bunten Stift kaufen. Und da hatten sie beide ein „Gut“ geschrieben. Deshalb kann Peterles Mutti nicht auch so lieb sein?

O gewiß, Mutti hat ihren kleinen Peter genau so lieb wie andere Mütter ihre Kinder. Mutti weiß nur manchmal nicht, wie sie ihren Peter am richtigsten anlassen soll. Sie will, daß er ein gehorsamer, artiger Junge wird, daß er sich nach ihren Anweisungen richtet und ihren Willen respektiert. Mutti weiß nur nicht, daß sie dieses alles durch dauerndes und unausgeglichenes Schelten nicht erreicht. Durch Strafen allein wird kein Kind erzogen. Ein Kind braucht viel Liebe und gütige Nachsicht. Es wird sich mit all seinen Schwächen und Unarten vertrauensvoller an seine Mutter wenden, wenn es weiß, Mutter hilft und vergeht.

Ein Klaps zur rechten Zeit kann nichts schaden, aber stets Schelten und Strafen kann nur dazu beitragen, daß das Kind verstockt und gleichgültig wird und der gute Voratz, alles besser zu machen und Mütter Worte zu befolgen, bald getötet wird. Mutterliebe vermag ja Unendliches! Mögen auch noch so viel Opfer und Zeit dazu gehören, wir Mütter sind nicht eher zufrieden, bis wir uns ganz und gar in das Seelenleben unseres Kindes hineingelebt haben. Eine kleine Zärtlichkeit kann oft mehr auf unsere Kinder wirken als eine Schelte und Schläge. Das Andenken an unsere Mutter nehmen wir als heiligstes Vermächtnis mit ins Leben. Ziel, still im Herzen tragen wir das Bild der höchsten Mutterliebe.

Wink für die junge Mutter.

Zur Bildung des kindlichen Körpers muß der mütterliche Organismus aus seinen eigenen Beständen allerlei Stoffe hergeben. Besonders Kalksalze werden ihm enger, die zum Aufbau des Knochengerüsts, der Zähne hauptsächlich, verwendet werden. Wenn diese Materialabgabe nicht wieder ausgeglichen wird, so kommt es zu allerlei Störungen im Körper der Mutter. Die Zähne werden schlecht, lockern sich, fallen aus; die Knochen werden weich und es kommt sogar zu Einknicungen und oft zu ganz schweren Verbiegungen des Beckens, der Wirbelsäule, der Rippen, der Glieder usw. Selbst bei kleinsten Veranlassungen treten Knochenbrüche auf, die sehr schlecht heilen. Unbedingt muß also der Kalkverlust des mütterlichen Körpers wieder ausgeglichen werden. Hierzu steht uns neben geeigneter Nahrung ein ganz hervorragendes Mittel zur Verfügung: das ist die Behandlung mit Ultraviolettrahlen, wie sie besonders in den Quecksilberdampflampen erzeugt werden. Die Dosis von Vitamin D und von Lebertranpräparaten sowie von bestrahlten Nahrungsmitteln, wie etwa bestrahlter Milch, ist grundsätzlich daselbe; denn es handelt sich bei allen um die Dosis des Vitamins D, das den Kalkanlaß und damit die normale Knochenbildung bewirkt. Die Ausheilung entkalkter Knochen veranlaßt. In der gewöhnlichen gemischten Nahrung, vor allem aber in ihren pflanzlichen Bestandteilen, wird dem Körper genügend Kalk dargeboten. Die richtige Anlagerung wird durch das Vitamin D gewährleistet. Aber nicht nur für die Mutter ist eine ausgiebige Strahlenbehandlung vor der Entbindung wichtig; auch für das Kind, das sich entwickelt, ist sie von Bedeutung, denn sie gibt ihm einen starken Schutz mit gegen das Auftreten der Englischen Krankheit. Man kann übrigens jeder jungen Mutter nur anraten, auch nach Ueberleben der schweren Stunde sich bestrahlen zu lassen, denn erstens wird ihr selbst die Möglichkeit damit geboten, die Verluste an Körpermaterial und damit auch an körperlicher und seelischer Kraft schneller wieder einzuholen, und zweitens ist sie eher in der Lage, dem Kinde eine in Menge und Qualität ausreichende Nahrung an der Brust zu geben. Es hat sich herausgestellt, daß die Milch einer bestrahlten Mutter besonders reich an antischwächendem Vitamin ist, also noch einen über das gewöhnliche Maß hinausgehenden Schutz gegen Englische Krankheit gewährt.

Zur Erhaltung eines gut entwickelten kindlichen Knochenbaues müssen noch einige praktische Wink berücksichtigt werden. Man solle Säuglinge nicht immer auf demselben Arme tragen, sondern abwechselnd rechts und links. Wenn man das nicht beherzigt, so riskiert man, daß die Wirbelsäule des Kindes sich einseitig verbiegt. Sehr wichtig ist noch ein anderer Wink: Kinder dürfen nicht zu früh zum Stehen veranlaßt werden! Man soll das „Kleine“ möglichst lange und möglichst oft auf dem Bauche kriechen lassen; aus dieser Lage, die zur Entwicklung kräftiger Rückenmuskeln sehr dienlich ist, richtet es sich ganz zwanglos von selbst auf, sobald die Gesäß- und Beinmuskulatur genügend stark ist, um Geh- und

Stehversuche zu unternehmen. Auch späterhin werden etwa auftretende Krümmungsverbiegungen durch geeignete Kriechübungen oft außerordentlich günstig beeinflusst.

Von der Kräuterheilkunde.

Seit uralten Zeiten suchte man die legendären Wirkungen der Pflanzen zu ergründen und zweckentsprechend anzuwenden. Die alten Ägypter, Römer, Gallier und auch die germanischen Volksstämme verwandten Pflanzenteile zur Heilung von Wunden oder zur Herstellung von erfrischenden und kräftigenden Getränken. Meistens war die Zusammenstellung und die Bereitung der Kräutergemische und Getränke in den alten Zeiten in den Händen der Priester, denn es galt damals als hohe Weisheit und Kunst, richtigen Gebrauch von den Vegetabilien zu machen. Deshalb haben die Priester auch ihr Recht nicht ganz aus der Hand. Es ist aber auch interessant, den manchmal recht wunderlichen Wegen zu folgen, die die Heilkunde im Laufe der Zeit gewandelt ist. So glaubte man bei den alten Völkern vielfach, daß Pflanzen, Tiere und Steine schon durch ihr Wesen auf die ihnen innewohnende Heilwirkung hinwiesen. Man verwandte deshalb gegen Schwindelkrämpfe die Abkochungen der ohrenförmigen Haselwurzelblätter, gegen Haarausfall Abkochungen von Frauenhaar, gegen Seitenstechen Abkochungen von Zisternblätter und gegen Krebskrankheiten nahm man Krebskälber. Heute lachen wir über die Phantasie dieser Signaturtheorie. Die Kenntnis der richtigen Anwendung der Heilkräuter und Wurzeln ist heute in breitesten Volkskreisen bekannt und es gibt wohl wenige, die von den segenspendenden Wirkungen der Kräuter keinen Gebrauch machen. Unter Heilkräutern im weiteren Sinne versteht man nicht nur getrocknetes Blattwerk, sondern auch die vielen Wurzeln, Blüten und Früchte, die auf die Funktion der einzelnen menschlichen Organe günstige Wirkungen ausüben. Vor allem aber muß man den Kräuterteer zugute halten, daß sie in üblichen Mengen genossen, sehr wohl nützen, aber nicht schaden können.

Die Verwendung der Kräuterteer ist eine vielseitige. Pfefferminztee ist bekannt als magenstärkendes, appetitanregendes Mittel, das auch bei Magenverkrämpfungen und Blähungen gute Dienste leistet. Gegen Magenkrämpfe, Unterleibschmerzen, zu erweichenden Umschlägen und zum Gurgeln wird gerne Kamillenblüte verwendet. Baldrianwurzel hilft gegen Magenbeschwerden, Nervosität und Erregungszustände. Als schweißtreibendes Mittel sind Lindenblüte und Fiebertee geschätzt. Bei unreinem Blut, Hautausschlägen sind Stiefmütterchen und Nesselblätter am Platze. Kalmuswurzel beseitigt Verdauungsschwäche und Verdauungsstörungen. Bei Halsentzündungen nehme man Salbei und als schleimlösendes Mittel leistet die Altheewurzel wertvolle Dienste.

Wenn man Kräuter verwendet, dann ist es sehr wichtig, daß man genau nach der Gebrauchsanweisung verfährt, denn die Zubereitung der Kräuter ist verschieden, teils werden sie aufgekocht, teils werden sie aufgedunstet und wieder andere werden nur in kaltem Wasser ausgezogen. Dieses ist deshalb

genau zu beachten, damit man die wirksamen Stoffe herauslaugt und verwertet.

Damit ist aber die Verwendung der Kräuter noch nicht erschöpft, auch zur Körper- und Schönheitspflege leisten sie uns wertvolle Dienste. Ein aromatisches Kräuterbad belebt und erfrischt nicht nur die Nerven, sondern verfeinert auch die Haut. Kräuteraufgüsse zum täglichen Waschen benutzt, machen die Haut zart, feinporig und straff. Heiße Teekompresse — zum Beispiel mit Kamillentee — eine Viertelstunde auf das Gesicht gelegt, verschönern die Haut und lassen das Gesicht frischer und länger erscheinen.

Auch bei der Wahl unserer Abendgetränke sollte der Kräuterteer eine gewichtige Rolle spielen. Im Winter schwarzen Tee, im Sommer Bier und ab und zu einmal eine Tasse Milch oder eine Schale Kakao: Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, warum Sie bei der Wahl Ihrer Abendgetränke so wenig Abwechslung beanspruchen? Daß Sie bei Kräuterteer sparsamer wirtschaften? Sparsam ist im allgemeinen gleichbedeutend mit einer Verschlechterung der Lebenshaltung. Aber hier ist eine Gelegenheit für die Hausfrau zu sparen und dabei die tägliche Kost zu verbessern und auswechslungsreicher zu gestalten. Nehmen Sie einmal einige der unzähligen deutschen Teekräuter. Sie haben einen herrlichen Duft und ein starkes Aroma und eine kleine Menge dieser Teekräuter geben einen köstlichen gesunden Tee. Versuchen Sie eine Tasse goldgelben Lindenblütentee. Er braucht nicht so kräftig zu sein wie zu Seilaweden; er wird nur hellgelb aufgebriht und dann nach Geschmack mit Milch, Zitrone, Rum usw. getrunken. Herrlich ist auch eine Tasse Tee von Hagebutten. Für jeden Geschmack gibt es eine andere Sorte Tee, deshalb „täglich deutschen Tee!“

Die praktische Hausfrau

Platzhaken von Fenster- und Spiegelscheiben. Eine gute Seife, eine weiche Bürste oder ein Filzläppchen und ein sauberes Tuch zum Abtrocknen sind erforderlich. Zuerst bereite man eine Seifenlauge, wonit man die Rahmen abseilt. Besonders Augenmerk richtet man auf die Ecken, in die sich sehr leicht Schmutz ansammelt, der nicht immer ohne Mühe zu entfernen ist. Nach dem Abseilen wird vorsichtig nachgeschwabt, wobei man darauf achten muß, daß keine Spritzfluten auf die Tapete kommen. Nach dem Rahmen wäscht und spült man die Scheiben und trocknet beide mit reinen Tüchern ab. Nun werden die Scheiben blank poliert, wozu man weiches Papier und ein Ledertuch nimmt. Noch unsaubere oder angelaufene Stellen werden mit verdünntem Spiritus oder verdünntem Salzwasser nochmals angefeuchtet und blank gerieben. Besonders glänzend werden die Scheiben, wenn man sie mit einem Brei einreibt, den man aus Schlämmkreide mit Spiritus herstellt.

Spiegelglas behandelt man in ähnlicher Weise. Auch hier nehme man verdünnten Spiritus oder Salzwasser, nur muß man hier sehr vorsichtig verfahren, damit die Feuchtigkeit nicht an den Einfaßrand des Glases dringt. Daher leuchte man ein leichtes Käppchen mit der Flüssigkeit nur ein wenig an, reibe damit die Flecken ab und poliere mit einem trockenen Ledertuch das Glas und den Rahmen ab.



Ich kannte ein Gärtchen . . .

Ich kannte ein Gärtchen im grünen Grund.
Dort blühten die Blumen im Sommer so bunt.
Des Abends verließ sich der Mond hinein,
Und der Wind bewegte den weissen Wein.
Und ringsum blauten die Wälder tief —

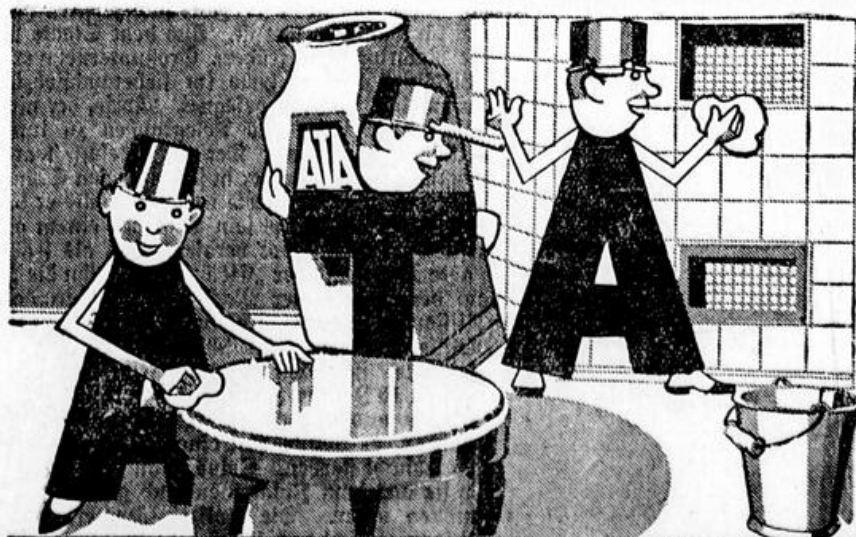
Ein Märchen war's, das die Zeit verfliehet.
Sing oft vorbei einen schmalen Gang.
Wenn Kuckuckens Abendlied erklang,
Daß Stunden voll Heimweh an Zaune geklingelt
Und mich nach einem Gluck gesehnt.

Kurt Max Grimm.

Kinderreiche Eltern, Wahlrecht ist Wahlpflicht!

Eure Kinder sind Deutschlands Hoffnung der Zukunft!
Ihr steht daher mit tieferer Gewissenhaftigkeit als
jeder andere Volksgenosse vor der Wahlentscheidung!
Ihr gebt eure Stimme nicht nur für Euch ab!

Eure Entscheidung gilt der Zukunft Eurer Kinder, der
Zukunft Deutschlands! Daher muß jeder kinderreiche
Zentrum so ähler unbedingt zur Wahl gehen! Tut
er es nicht, dann darf er sich auch nicht beklagen, wenn
seine berechtigten Forderungen nicht berücksichtigt werden!



Auch Kacheln oder Marmorsachen soll man mit ATA sauber machen!

Gerade hierfür ist Ata vorzüglich geeignet, weil es durch
seine feine Beschaffenheit alle polierten Flächen schon.
Ata ist sehr ergiebig und deshalb sparsam im Gebrauch.
Ata schont aber auch Ihr Portemonnaie, weil es nur
wenige Pfennige kostet. Alle diese Vorzüge — es sind viele
für so wenig Geld! — machen Ata zur meistgebrauch-
ten Putz- und Scheuerhilfe in Millionen Haushaltungen.

Sie sparen beim Scheuern und Putzen
wie alle, die Henkel's Ata benutzen!

Auch für Aluminium bestens bewährt! Aluminium trocken putzen!

ATA putzt und reinigt alles
Hergestellt in den Persilwerken

Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen Henkel's

Wurfung wintme!

ROMAN VON
OLE STEFANI

COPYRIGHT BY KNORR & HIRTH G. M. B. H. MÜNCHEN — NUMMER 21

Nicht so erstaunt war der breitschultrige Mann, der sich aus einem Torweg löste, nachdem Froggah an ihm vorbeigelaufen war. Er grüßte hinter ihm her. „Wir sprechen uns noch, Offian M. Mahoney!“ sagte er leise.

Auf der anderen Straßenseite schimmerte blau von einer Hauswand ein Briefkasten.

Er ging bedächtig hinüber, öffnete den Spalt und ließ einen Brief in das Innere gleiten. Die Klappe fiel schließend zu — und das schien Herrn Lorenz großen Spaß zu machen. Er klopfte mit dem Fingerknöchel an den Kasten und sicherte vor sich hin.

20.

„Ein Fluß in Alaska mit sieben Buchstaben!“ sagte Peter wütend und riß den ersten Band des Brockhaus aus dem Regal. „Alaska!“ rief er. „Alaska!“ Da ging die Haustür. Der Verlonk flog klatzend auf den Boden und Peter stürzte zur Treppe. „Voni!“

Sie rannte mit rotem Kopf die Stufen hinauf. Er packte sie ohne weiteres an den Armen und zog sie in das Zimmer. „Ach war in großer Sorge um Sie! — Wo haben Sie bloß gesteckt, Voni?“

„Ach —!“ sagte sie bloß. Es konnte ebenso gut Schluchzen sein wie Lachen.

„Nichts ach!“ Er klopfte sie vor Verwirrung immerfort auf den Oberarm. „Wo waren Sie?“

„Wollen Sie mich verhaften?“ Sie brachtte sich in Sicherheit. „Bei Gott — das möchte ich jetzt tun!“ brüllte er begeistert. „Menschenskind, was war das für ein Kerl — neben Ihnen im Bagen?“

„Ein sehr netter Kerl!“ sagte sie. Lachte, warf nervös ihre Tuchmütze auf einen Stuhl, sah Peter von unten hinauf strahlend an, sah wieder oben weg, ließ die Lippen zusammen und wollte losgehen. „Ach, denken Sie bloß, denken Sie bloß: ich habe —.“ Sie wurde ganz steif. Ihr war etwas eingefallen.

„Na —?“ drängte Peter.

„Nichts!“

„Wie?“

„Nichts!“ sagte sie — erstochen.

„Nichts —?“ fragte er maßlos erstaunt. Er starrte sie an — die ängstlich gefaltete, kindliche Stirn. Da begriff er. —

„Ach so... Sie wollen — oder Sie sollen nicht erzählen?“

„Ja —“, hauchte sie unbedacht.

Peter sah sie triumphierend an. „Und wie geht es ihm?“

„Wem?“ fragte sie erschrocken.

„Ihrem Bruder?“

Es half nichts, sie mußte erzählen. Er gab sein Ehrenwort zu schwören. Sie konnte das Geheimnis nicht bei sich behalten — und sie hatte niemanden außer Peter, dem sie vertraute. Sie sprach und die Tränen kullerten über ihre runden Wangen bis in die Mundwinkel.

Peter hörte erregt zu, aber er sah sie dabei auch an. Und nahm auf einmal sein Taschentuch und tupfte auf ihr nasses Gesichtchen.

Das verwirrte sie beide und gleich lachten sie.

Aber dann wurde sie wieder ernst und erzählte weiter. Peter fragte wenig. Er wurde immer nachdenklicher und am Schluß ihrer Erzählung hatte er die Augen geschlossen und zählte die Ornamente auf dem Teppich. Dabei dachte er: „Was stimmt da nicht? — Was ist wahr an Rudolf Erlachers Weichte? — Was ist Wahnvorstellung? Warum ist er bloß ins Schloß hinter gelassert?“

„Und vor allem —“, sagte er plötzlich laut aus seinen Gedanken heraus, „wann... wann ist er denn hinübergegangen? ... Mein Gott — das ist alles so wirr!“

Sie hörten, daß die Wohnungstür geöffnet wurde. Sie rannten gleich in den Korridor.

„Froggah!“ schrie Voni. „Was ist mit Fräulein Jone?“

„All right!“ Froggah blieb an der Tür stehen. Er lächelte dem jungen Mädchen beruhigend zu. „Nicht schlimm. Sie ist all right! — Bloß kleiner Krampf am Hals. Sie ist zu Hause schon wieder. Schlafen!“ Er legte seine Hand an die Wange und schloß die Augen.

„Kommen Sie mal mit ins Zimmer, Freundchen!“ sagte Peter ziemlich entschieden. „Mir scheint, jetzt wird es Zeit, den Mund aufzumachen!“

„Schlafen gehen — schon furchtbar spät!“ sagte Froggah mit verlegenem Grinsen.

„Oh nein, mein Lieber, noch nicht! — Mir scheint, ich habe ein paar Fragen an Sie zu richten und mir scheint, jetzt werden Sie sich entschließen müssen, darauf zu antworten. Aber ehrlich, alter Junge — verstanden?“

Die Lippen des Regers verzogen sich zu einem etwas gequälten Lächeln. Er schloß behutsam die Zimmertür hinter sich, hob den Verlonkband vom Teppich auf und stellte ihn pedantisch an seinen Platz, ehe er sich zu Peter wandte und ihn aufmerksam ansah.

Der setzte sich breit auf einen Sessel und kreuzte die Arme. Voni blickte gespannt von einem zum anderen.

Peter dachte eine gute Weile nach. Dann fragte er trocken: „Eine Puppe?“

„Wie —?“ machte Voni unwillkürlich und Froggah riß die Augen auf.

„Oder nur der Mantel — was?“

Langsam kam ein Verstehen in Froggahs Miene. Die Augen dedel senkten sich wieder — und plötzlich lachte er lautlos, aber so herzlich, daß seine fetten Schultern wackelten. „Sehr klug!“ sagte er, sich vor Verlangen fast verkrampfend. Er klopfte sich auf den wolkigen Schädel, daß es knackte. „Sehr klug, der Herr Doktor!“ wiederholte er anerkennend und blinzelte Voni freudig zu. Die begriff kein Wort.

„Seid ihr verrückt?“ fragte sie atemlos.

„Also bloß der Mantel —“, sagte Peter nachdenklich. „Nur aber gleich wieder auf: — Aber der Gehang — in Rudolf's Namen! ... Der Friseurlehrling hat ihn doch hinter der verschlossenen Tür fangen gehört!“

Der Reger grunzte. Legte den Kopf zurück. Blähte seine Kehle und legte auf einmal los: „Do — re — mi — fa!“

Voni fuhr ordentlich zusammen: „Großer Gott!“

In aller Bedrückung mußte Peter lachen: „Ach ja — richtig!“ sagte er. „Ich hatte nicht mit der Musikalität Ihrer Rasse gerechnet!“

„Wollt Ihr mir nicht endlich sagen —!“ wimmerte Voni, erschreckt in ihre Gasse gedrückt.

„Verzeihen Sie — natürlich!“ sagte Peter voller Reue. Er wurde sehr ernst, während er ihr seine Erklärungen gab.

Man war allgemein der Ansicht gewesen, daß der Sänger sich von seinem Abgang im ersten Akt an bis zum Beginn des zweiten Aktes in seiner Garderobe aufgehalten habe. Und man hatte auch geglaubt, allen Grund dafür zu haben.

Aber das war ein Irrtum. Denn der Mann, den der Friseurlehrling auf dem Sofa hatte liegen sehen, war gar kein Mann gewesen, sondern nur Erlachers Mantel, den Froggah, als er die Tür aufschloß, entsprechend arrangiert hatte, und die Töne, die man dann vom Gang aus in der Garderobe gehört hatte, hatte Froggah gesungen.

„Ja — warum?“ fragte Voni mit großen Augen.

„Gleich —“ sagte Peter etwas unsicher und wandte sich an den Reger: „Wo war der Kammerfänger?“

„Im Schloß!“ sagte Froggah mürrisch und ängstlich.

„Und er hatte Ihnen befohlen, niemandem etwas von seiner Abwesenheit zu verraten?“

„Ja.“

„Und darum griffen Sie zu diesen kleinen Späßen?“

„Ja... sehr klug, der Herr Doktor! — Die Tür war verschlossen. Aber auf einmal — der Friseur klopfte und ich mußte —.“

„Schon gut! — Wie lange war Herr Erlacher im Schloß?“

verhörte Peter weiter.

„Nur Minuten!“ brummte der Reger.

„Was wollte er da?“

„Weiß nicht!“ Der Reger sah färblich drein.

„Also weiter, alter Junge! — Was geschah dann?“

„Als Friseur wieder weg — auf einmal ich höre Gepolter drüben im Schloß. Ich durchs Fenster, über'n Hof, hinein ins Schloß. Gepolter von oben, ich hinauf auf die Treppe. Herr Kammerfänger rennt aus dem Arbeitszimmer.“

Froggah war sehr aufgeregt. Seine Sprachkenntnisse setzten aus, er suchte nach Worten. „Herr Kammerfänger taumelt die Stufen herunter, mir in die Arme. Ich sehe, er hat eine Wunde am Kopf. Ich bringe ihn rasch hinüber in die Garderobe, die Wunde auswachen. Sage ihm: er solle doch weitergehen. Herr Kammerfänger sehr benommen... dann plötzlich er schläft nicht fort: er wolle Ruhe haben. Tür abschließen. Dann — später — ich so entsetzt, wie Herr Kammerfänger fort.“

„Mehr wußte Froggah nicht.“

„Wald — Herr Kammerfänger kommt wieder, Fräulein Voni!“ sagte er treuherzig beruhigend, bevor er in sein Zimmer ging.

Aber gleich darauf kam er wieder. Und es gab ein Geschrei zwischen ihm und dem jungen Mädchen. Peter spitzte die Ohren, aber er verstand nichts. Bis ihn Voni plötzlich laut fragte: „Glauben Sie, daß Ihr Vetter jetzt noch auf dem Präsidium ist, Peter?“

„Ja —“, sagte Peter verwundert. „Es ist zwar schon sehr spät — aber soviel ich weiß, hat er noch viel dort zu erledigen.“

„Warum fragen Sie?“

„Oh nur so —!“ sagte sie. „Ich will ihn noch rasch anrufen. Weil... nämlich, anto — Froggah meinte... also — es ist gut, Froggah!“

Darauf Froggah eifertig verschwand.

Eine lichtvollere Erklärung war nicht aus ihr herauszubringen. Schließlich verzichtete Peter darauf. Er war auffallend wortfarg geworden, als sie im Gang an der Tür standen und das Anziehen des Sommermantels sich ein wenig dadurch verzögerte, daß Peters linker Arm das rechte Hemmelschloß suchte und mit aller Gewalt in die Brusttasche fuhr, bis das Futter trachte.

(Fortsetzung folgt.)

Hotel Pilartz F. Böminghaus
Krefelder Str. 62 Ruf 4613
Diebstahl, Küche, gepfl. Bier u. Weine
Hildorfer Pils, Dortmunder Union,
Münchener Löwenbräu, Grenzquell Pilsener
Separate Säle für ca. 50 bis 200 Pers.
Gut geeig. für Hochz. Vereine u. dgl.

Restaurant „Zur Krone“
Inhaber: Peter Neidhöfer
Jahnstraße 55 Ruf 4793
Diebstahl Bier hell u. obergärig
Vereinszimmer für ca. 80 Personen

Obergärige Brauerei „Im Dom“
Michaelstr. 75 Inh. Heinz Wiertz Ruf 5284
Das beliebte Obergärige
Neuer Art
Kalte und warme Speisen
Seit 1701 im Besitz der Familie Wiertz

Hotel-Restaurant Sandweg
Krefelder Str. 22 Ruf 5835
Bekannt durch die Güte seiner
Speisen und Getränke
Wer kennt nicht das gem. Rest.!

Hotel-Rest. Koppenburg
Krefelder Str. 13 Ruf 4394
Tradition bleibt Tradition
Ausschank von: Obergäriges Lager-
bier, Dortmunder Union,
Kögelbräu - Vereinszimmer
Bürgerlicher Mittagstisch.

Stadtgarten-Restaurant
Inh. Peter Neckenig
Küche und Keller das Beste

Zeughaus-Stube Inh.: Herm. Paukstadt
Das gemütliche Restaurant im Zeughaus
Bestgepflegte Biere
Dortmunder, Aktien, Hildorfer, Pilsener
Schumacher Alt
Mittagsm. M. 1.10 Im Abonn. M. 0.90

Rest. „Zum Jesuitenhof“
Inh. Jean Schorrock, Oberstr. 82
Billigstes Speischaus
Eigene Schlachtung
Schnellbiffet

Rest. „Im Ratskeller“
Am Markt Inh. Jos. Sommer Ruf 4516
Ausschank des beliebten
Rhenania-Bier
Schönes geräumiges, gemütl. Lokal
Der Treffpunkt Aller

Restaurations Jaeger
Am Markt 27 Ruf 5668
Bestgepflegte Biere
Ausschank von: Wicküler Pils
Schumacher Obergärige
Vereinszimmer bis 60 Personen
Syphons außer dem Hause.

Industrie-Hotel Inhaber: Körfer
An der Rennbahn Ruf 3093
Bestgepflegte Biere
Wainkarte
Hildorfer Pilsener
Franziskaner Leisbräu
Ia. Küche Konferenzzimmer
Vereinszimmer ca. 60 Pers. — Billard

Restaurant „Sängerheim Hohenzollern“
Jos. Tillmann
Hermannsplatz Ecke Kapellstr. Ruf 5142
Die wohlbekömmlichen, beliebten
Brenn-Biere, Barmen, Weine, Schnitten,
Vereinsaal für ca. 120 Personen.

Rest. „Zum Grenadier“
Inhaber: Hub. Korbmaier Oberstr. 83
Das beliebte
Schwabenbräu - Bier
Das gemütliche Verkehrslokal
Vereinszimmer für ca. 50 Personen.

Quirinusbrauerei
Niederstraße 32
1/4 Ltr. Oberg. Lagerbier 18 Pf.
1/4 Ltr. Edelbitter-Bier 20 Pf.

Restaurant „Im Römer“
jetzt: Inh. Josef Hoster, Oberstr. 126
Das bürgerliche Haus
Gemüthlicher Familien-Aufenthalt
Bestgepflegte Biere und Weine
kalte und warme Küche
Gemüthl. Vereinszimmer bis 65 Personen
Kegelbahn — Offentl. Münz-Fern 4895

Brauerei Gatzweiler
Historisches Brauhaus Seit 1613
Am Markt Ruf 4464
Das beliebte Obergärige
Reiche Speisekarte Kalte u. warme Speisen
Das Lokal ist eine historische
Sehenswürdigkeit

Brauerei für obergäriges Bier „Zum Marienbildchen“
Niederstr. 42/44 Ruf 5632
Das beliebte Obergärige
Neuer Art

Korn? nur Giesen's
Theodor Giesen, Neuß,
Kornbranntwein-Brennerei
Seit 1744

Restauration Paul Paar
Niederstraße 11 Ruf 3660
Die bekömmlichen Hildorfer Biere
Gesellschaftszimmer ca. 100 Personen
fassend, noch einige Tage in der Woche frei
Bundes-Kegelbahn (Freitage noch frei)
Billard

Restauration Bürgerhof
Friedrichstr. 41/43 Inh. H. Paar Ruf 3426
Das beliebte gemüthl. Familien-Restaurant
Geplagte Biere — Weine — Ia. Küche
Gesellschaftsräume
Schöner Saal f. Vereinsfestlichkeiten

Rest. „Zur Wilhelmshöhe“
Inh. Peter Blawitz
Berghelmer Str. 63 Ruf 3661
Willicher Biere — Hell u. Alt
Vereinszimmer für ca. 120 Personen
Kegelbahn
(einige Tage der Woche noch frei.)

Restaurant Peppekus
Kapitelstr. 25 Ruf 2640
Das Haus der guten Küche
Bestgepflegte Biere Weinkarte
Gesellschaftsräume

Brauerei „Im Kessel“
Krefelder Str. 42 Ruf 5751
Der gute Tropfen Neuer Art
Alt-Bier
reichh. Speisek. Kalte warme Speis.
Jed. Freitag Reibkuch. Stets fr. Musch.

Ia. Weine
Weinkellerei Franz Josten

Der Galgenberg bei Neuß.

Mittelalterliches Gerichtswesen. — „Heren“ im Meertal.

Nicht weit vom Römerlager Novesium bei Neuß-Grimlinghausen entfernt erhebt sich weit sichtbar ein kleiner Sandhügel. Dieser unter dem Namen Galgenberg bekannte Hügel zwischen dem Weg nach Gnadental und nach Selikum scheint ursprünglich nicht ein Richtplatz gewesen zu sein. Nach einer Ansicht von Professor Schneider war er eine von den Römern errichtete „Marte“ an einer Grenzwehr dritter Ordnung. Von einer Grenzwehr hat sich aber gar keine Spur erhalten. Lange Zeit lag dieser Hügel mitten in einem freien Ackerfelde. Neuerdings befindet er sich umgeben von den zierlichen Kleingärten vom „Südlichen Klein-Gartenbauverein Römerlager.“ Er lenkt nun die Aufmerksamkeit vieler auf sich.

Der Hügel steigt etwas über drei Meter empor. Er ist unten etwa 20 und oben 10 Meter breit. Von einem Graben wird er nicht umgeben. Auch wird der Hügel von keiner alten Heerstraße berührt. Vielleicht benutzten die Römer ihn zur Ueberwachung des Rheines, als dieser noch Reichsgrenze war.

Seit längeren Jahren ist die Bösung des Galgenberges mit Birken, Gehölz und verschiedenartigen Stauden bepflanzt und bietet eine Schenckwürdigkeit mitten in den schönen Kleingärten. Vom Hauptweg der Gartenliebhaber, in der Richtung zum Ruppertweg auf die Eisenbahnlinie Neuß-Köln zu, führt ein Aufstieg zum Galgenberg. Der obere Teil ist mit einer zierlichen Brüstung aus Naturholz umgeben. Sechs Bänke gewähren nach allen Richtungen einen Ausblick ins Land und auf die Stadt Neuß. Mitten auf dem Galgenberg ist ein Sandbecken als Kinderplatz angelegt. Bei Anlage der Kleingärten vor einigen Jahren fand man am Galgenberg 5—6 Skelette, die auf übergroße Menschen schließen ließen. Die Aufmerksamkeit des verstorbenen bekannten Archäologen Dr. Constantin Koenen wurde auf diesen Fund gelenkt.

Von den Franken wurde der Hügel zu einem Richtplatz bestimmt. Seit dem 13. Jahrhundert läßt sich der Name Galgenberg (mons patibuli) in noch vorhandenen Urkunden nachweisen. Ein zweiter Richtplatz lag unterhalb der Stadt Neuß vor dem Rheintor und diente zur Hinrichtung mit einem Schwert. Außerdem war in Neuß ein Pranger auf dem Markt errichtet. Auf eine ehemalige Richtstätte weist bei Neuß-Grimlinghausen der Redberg hin. Auch fand in Neuß-Grimlinghausen ein Pranger.

Das Erhängen war eine schimpflichere Strafe als das Enthaupten und beschränkte sich auf die gemeinsten Verbrecher. In einzelnen Fällen wurde mit Rücksicht auf die Verwandten das Schwert gewählt. Die schwerste Strafe, der Tod am Galgen oder durch Enthauptung stand auf Totschlag, schweren Diebstahl, Straßenraub, Kirchenraub, Grabschändung und ähnlichen Verbrechen. Letztere Vergehen zogen jedoch meist die Strafe des Feuer Todes nach sich. Die bei Heren allgemein übliche Verurteilung zum Feuer Tode ist in Neuß nur einmal und zwar im Jahre 1635 vorgekommen. Die Strafe wurde so ausgeführt, daß die Schuldige mit dem Schwert getötet und die Leiche auf einem Scheiterhaufen verbrannt wurde (Ratsprotokolle XI, 96). Hülshuth besaß einen Galgen an den „Sveder Stöden“, der durch die Hinrichtung von 16 „Heren“ berichtigt wurde. Die Galgenberge und Galgenfelder sind heute noch fast überall in den Flurnamen festgehalten. Manches gruselige Sage hat sich um sie gesponnen.

Der Galgen war ein dreieckiges Holzgerüst und bestand aus drei in der Erde befestigten Baumstämmen, deren Spitzen durch Querbalken verbunden wurden. Der Pranger oder „Mar“ bestand aus einem in die Erde gerammten Pfahl mit Kette und Halsknahe. An den Pranger kam und mußte dort Stunden oder Tage stehen, wer falsches Maß gebrauchte, Würfelspiel getrieben, Gott oder die Heiligen gelästert oder die Ehe gebrochen hatte. Meistens folgte nachher noch eine Prügelstrafe durch den Schinder und Ausweisung aus der Stadt.

Die Verurteilung zum Tode geschah durch das landesherrliche Hochgericht im Dinghaus am Friedhof. Die Vollziehung der Strafe lag in der Hand der städtischen Behörde. Die Herstellung eines Galgen wurde daher durch die Bürgermeister und den Stadtratmeister angeordnet und geleitet. Der Stadtratmeister machte das Gerüst und wurde bei dessen Aufstellung durch Karrenbinder und Sackträger oder auch durch den Kleinhändler unterstützt.

Bei 28 Kriminalverfahren aus den Jahren 1568 bis 1716 ist einmal zum Galgen, siebenmal zum Schwert verurteilt worden. Die Hinrichtung mit dem Schwert geschah auf dem „Schafott“ vor dem Rheintor. Die Leiche wurde meistens in einer einfachen Tannentiste auf dem nahegelegenen Siedelplatz bei der Barbarakapelle begraben.

Von den Vorgängen bei einer Hinrichtung sei bemerkt, daß nach altem Brauch dem zum Tode Verurteilten am letzten Tage eine sogenannte Herenmahlzeit mit einem Maß Wein vom Kloster zur hl. Klara verabreicht wurde. (Ratsprotokolle XVII, 86 f.) Am Tage der Hinrichtung wurde dreimal mit der Armen-Sünder-Glocke geläutet. Erstmals erklang dieses Glöcklein, wenn der Vogt und die Bürgermeister zum Turm an den

Schützenbahn ritten, wo der Gefangene von dem Ratsältesten dem Vogt ausgeliefert wurde. Zum zweiten Mal wurde geläutet, wenn der Verbrecher auf den Friedhof geführt wurde, zum dritten Mal, wenn der Vogt nach Verlesung des Urteils den Stab brach und den Sünder durch ein besonderes Loch in der Friedhofsmauer zum Richtplatz brachte. Es berührt gewiß nicht angenehm, daß Vogt, Bürge meister, Schöffen und andern die bei der Hinrichtung zugegen gewesen waren, nachher auf dem Schützenföller ein Mahl hielten. (Stadtabsch. C, 28.) Heutzutage ist es vielfach Sitte, namentlich auf dem Lande, bei Verurteilungen neben den Verwandten auch zahlreiche Nachbarn, die sich beim Begräbnis beteiligten, zu einem sogenannten „Heremahl“ einzuladen. Dieser Brauch scheint wohl auch aus alten Zeiten übernommen worden zu sein.

Bei ganz schlimmen Verbrechen wurde hin und wieder die Leiche von Erhängten auf ein Rad gelegt. Nur in fünf schweren Fällen und zwar bei drei Verbrechern im Jahre 1568 und bei je einem in den Jahren 1635 und 1716 geschah dies in Neuß. Der Strafe eines Straßenräubers beschloß man in unserer Stadt im Jahre 1628 dadurch besonderen Schimpf hinzuzufügen, daß man den Rumpf auf das Rad schmalte, den Kopf aber auf eine eiserne Stange steckte. Da das Verbrechen eigentlich den Galgen verdient hatte, brachte man an dem Rade das Bild eines Galgen an und daneben hing man seine Missetaten entsprechende Zahl Knäpkel auf. Noch 1748 wurden in Sieberg die Körper von drei Hingerichteten auf die Speichen eines großen Rades gebunden.

Machte der Galgenberg schon als solcher einen unheimlichen Eindruck, so kam er überdies noch dadurch in argen Ruf, daß das anliegende Meertal als Herentanzplatz diente. Die Bezeichnung Meertal wird wohl zurückgeführt auf den Namen Mar für ein unholtes Wesen, das zur Nachtzeit Menschen belästigte. Es würde demnach zu dem Herenwahn in Beziehung stehen. Doch scheint die Ableitung von mare, Meer oder Meer, was eine Stumpfhirnbedeutung bedeutet, den Vorzug zu verdienen, da es in der sumptigen Gegend an der unteren Elbe bei Selikum auch einen Meerhof gab, der mit Heren nichts zu schaffen hatte. Wie oft Neusser Heren im Meertal ihre Tänze aufgeführt haben und mit dem Teufel in Verkehr getreten sind, läßt sich nicht feststellen. Das Stadtabsch. enthält nur von einem Herenprozeß im Jahre 1635 vollständige Akten.

Der Herenwahn hatte sich seit dem 16. Jahrhundert am Niederrhein mehr und mehr verbreitet. An vielen Orten loderten die Scheiterhaufen. Auffallend erscheint es, daß in Neuß die ersten Spuren einer Anklage auf Zauberei sich nicht vor 1635 finden. Vielleicht erklärt es sich aus dem Umstand, daß man in unserer Stadt in der ersten Zeit nach dem großen Brande genug mit anderen Dingen zu tun hatte. Das Auftreten des Herenwunsches Dr. jur. Franz Vuirmann aus Gusslingen im kölnischen Kreis und in den jülich-bergischen Ländern wird dazu beigetragen haben, daß die Bürgermeister Otto Müller und Rembold Quantin einen förmlichen Prozeß aufzunehmen, sich veranlaßt sahen. Für den Prozeßgang war maßgebend die zu Bonn am 27. November 1628 erlassene Herenordnung. (Stadtabsch. H 23.)

Die Angeklagte war die etwa 60 Jahre alte Heister Jonas aus Monheim, Ehefrau von Peter Meurer an der Windmühle zu Neuß. Aus dem Verhör der Beschuldigten ergibt sich, daß sie am Galgenberg und im „Meerball“ beim Kreuz vor dem Obertor sich nur deshalb herumtrieb, weil dort Heren überhaupt zu verkehren pflegten. Das erste Verhör wurde am 15. November 1635 von den Bürgermeistern angeordnet. Es erstreckte sich auf 23 Fragen nach den persönlichen Verhältnissen der Beschuldigten und nach den ihr zur Last gelegten Zaubereien. Am 22. November fand ein zweites Verhör statt, bei dem 20 Fragen vorgelegt wurden. Ein drittes Verhör am 17. Dezember desselben Jahres umfaßte 35 Fragen.

Am 22. Dezember 1635 legte Heister ein volles Bekenntnis ab, aber nicht ohne heftige Mutenheile. Infolgedessen wurde sie durch die Ratsverwandten und Schöffen zum Tode verurteilt. Zwei Tage später, am Weihnachtsabend, wurde die Schuldige von einem Scharfrichter aus Köln mit dem Schwert „justifiziert“ (hingerichtet) und der Leib verbrannt. Dieser Herenprozeß ist der erste und einzige in Neuß, dessen vollständige Akten erhalten sind. Als Exekutionskosten hatte Heister's Mann 65 Taler zu zahlen. Der Denunziant, Drescher Jakob von Holtum entwich gleich nach dem Prozeß aus Neuß, während sein Weib und seine Kinder am 1. März 1636 aus unserer Stadt ausgewiesen wurden. (Ratsprotokolle XII, 7.)

Der Galgenberg und das Meertal war in der Tat ein geeigneter Platz für Teufelskulte und selbst wer in unserer nicht mehr im Herenwahn befangenen Zeit vor etwa 30 bis 40 Jahren um die Mitternacht einsam am Galgenberg vorbeiging, von wo ihm allerdings kein Erhängter mehr entgegengrünzte, in dessen Nähe aber vom Wind bewegte alte Birken schaurig li-

steten, konnte sehr leicht von einem gewissen Angestalt befallen werden.

Quirinus Jaegers, Neuß.

Das Ziegenfell.

(Eine Alt-Neusser Geschichte, von dem Chronisten getreulich überliefert und wahrhaftig nachgeprüft.)

Zu Neuß am Rhein vor Jahr und Tag
Lebt sonder Sorg und ohne Plag
Im Männerheim „Sanct Salvan“
„Da Klosejuppmann“ wohlgetan!

Dieweil er alt und schlecht zu Fuß
Nur ab und zu besorgen muß
Den Schwestern er um Gotteslohn
Mal eine Extracommission.

Nun hatte eines Tages hier
Ein armes, altes Ziegenhir
Unter des Schächters grimmem Schlag
Verloren seines Lebens Plag.

Man zog ihm ab das dicke Fell,
Daß daraus gerbe auf der Stell
Der Kürschner Klosehalsen hier,
Ne Bettvorlag als Zimmerzier.

Und Klosejuppmann bringen muß
Belagtes Fell mit einem Gruß
Zu dem bekannten Kürschnermann
Daß der das Werk beginnen kann.

Juppmann geht mit vergnügtem Sinn
Zum Glockhammer gemächlich hin;
Nicht an der Schelle bei der Tür.
Der Kürschner selber tritt herfür.

„Dag Juppmann! Na, was ist dann los?“
„Frage Klosehalsen. Mir! Mar bloß
Datt Fell von unser Oehrin
Preng ech jdm herbe Och heihin!“

P. K.

Zurück aufs Land!

Das Zurückfluten der großstädtischen Bevölkerung, vornehmlich aus den Industriegebieten in ländliche Gebiete begann mit der Wirtschaftskrise und findet seine treffliche und systematische Förderung in der heutigen Zielbewegung, einer Bewegung, die noch auf lange Zeit unumkehrbare Beachtung verdient. Die Reichszentrale für Heimatsdienst veröffentlicht in ihrem Regenerheft ausführliches Tatsachenmaterial und bedeutsame Auflegungen zu diesem ganzen Fragenkomplex.

Das Rückfluten der Bevölkerung von der Stadt hinaus aufs Land bedeutet die Umkehr einer Entwicklung, deren Anfänge über 100 Jahre zurückliegen. Am stärksten wird diese Bevölkerungsbewegung an den Wanderungsverlust der Großstädte, und hier wiederum des Industriegebietes sichtbar. Die Stadt Berlin beispielsweise deckt seit mehr als 50 Jahren den infunden Geburtenüberschuß durch Zuwanderung. Das starke Wachstum wurde nur durch den gewaltigen Zuzug von außerhalb ermöglicht, der nicht zuletzt das Ergebnis des gleichen Industrialisierungsprozesses war, der namentlich zum Stillstand gekommen ist. Zwar brachten die Jahre der Scheinblüte unserer Wirtschaft, also die Jahre 1925—29, den Großstädten nochmals einen Bevölkerungszug; doch machte dieser letzte Aufschwung in den darauffolgenden Jahren wirtschaftlichen Niederganges die Umkehr der Wanderungsbewegung umso sichtbarer.

Wir stehen heute erst in den Anfängen dieser Entwicklung. Trotzdem liegen schon statistische Zahlen vor, deren zukünftige Auswirkung man in ihrem ganzen Umfang nur vorläufig ahnen kann. Der Bevölkerungsverlust Berlins durch Abwanderung betrug auf 1000 Einwohner im Jahre 1929 6,2; 1930 2; 1931 6; und wenn im laufenden Jahre die bisherige Entwicklung anhält — und es gibt keinen Grund zu einer gegenteiligen Annahme —, so wird der Verlust für 1932 etwa 15 betragen. Der überwiegende Teil der Rückwanderer besteht aus Landleuten, die sich in den Städten eine neue Existenz zu schaffen gedachten und nun aus dem Glend großstädtischer Arbeitslosigkeit den Weg zurück zur Scholle suchen. Aus ihren Reihen hauptsächlich stammen jene Siedler, die unter größten Entbehrungen und Schwierigkeiten wieder ein Stück eigenes Land erwerben möchten.

Nicht nur die Großstadt zeigt diese Entwicklung zur Stadtflucht, dieselbe Erscheinung ist auch in den mittleren Städten erkennbar, wenn auch nicht in so ausgeprägter Form. Das mag zum Teil seine Ursache darin haben, daß die Rückkehr aufs Land meist nicht unmittelbar aus der Großstadt erfolgt, sondern die Provinzstadt als Vermittler, sozusagen als Durchgangsstation dazwischen geschaltet liegt. Am stärksten ist die Rückwanderung bei den Städten mit einseitiger Wirtschaftsstruktur. Da steht an erster Stelle Gelsenkirchen, eine ausgeprägte Industrie-Stadt. Der Abwanderungsverlust beträgt auf 1000 Einwohner gerechnet 21. Dann folgt Hamburg mit seiner überwiegend handelswirtschaftlichen Struktur und einem Verlust von 18 Einwohnern auf 1000.

Die Wirtschaftskrise hat damit eine Entwicklung beilegt, die später doch katastrophal hätte, und es ist durchaus unwahrscheinlich, daß nach dem Abfließen der Krie die Bevölkerungsentwicklung wieder die alte Bahn einschlägt. Wenn auch die Bewegung der Rückwanderung auf das Land sich noch in den ersten Anfängen befindet, so muß doch das große Problem der Zukunft ins Auge gefaßt werden, wie es nämlich möglichst werden soll, der wachsenden Schwerkraft mit dem Ziel „Zurück aufs Land“ praktische Rechnung zu tragen.

Kampf gegen die Grippe!

Logal-Tabletten sind ein hervorragend bewährtes Mittel gegen Grippe und Erkältungskrankheiten. Logal ist stark harnsäurelösend und in hohem Maße bakterienlösend! Im Anfangsstadium genommen, verhindert Logal den Ausbruch der Grippe. Erstaunliche Erfolge! Mehr als 6000 Ärzte-Gutachten! Ein Versuch überzeugt. In allen Apotheken, FR. 1,25, 12,5 Stk., 0,46 Chin., 74,8 Med. acct. talic.



Der Galgenberg bei Neuß, seit dem 13. Jahrhundert urkundlich nachweisbar.
Photographische Aufnahme von Theodor Richter, junior.

SPORT

SAMSTAG, DEN 4. FEBRUAR 1933

NEUSS-GREVENBROICHER ZEITUNG

Die erste Bezirksklasse

Der Spitzentreffer, die Sportfreunde Neuss, haben das nicht geringe Glück, daß ihr Spiel gegen den Düsseldorf Sportverein 04 in das hiesige Stadion verlegt wurde. Sonst freiten in dieser Klasse Germania Ratingen gegen Mettmann, VfB. Eintracht gegen Hertha 08, Alemannia 08 gegen Bitt 13, Viktoria 02 gegen Unterrath. Außerdem spielt im Pflichtspieltagspiel VfB. Eintracht gegen Bitt 13.

Sportfreunde - Sportverein 04 D'orf. 3 Uhr im Neusser Stadion

Nach längerer Pause sehen die Sportfreunde morgen ihre Meisterschaftsspiele fort. Sie spielen gegen ihren alten Rivalen, den Sportverein 04 Düsseldorf. Wer gerade die Spiele gegen diesen Gegner verfolgt hat, wird bestätigen müssen, daß die Neusser eigentlich nur einmal und zwar im Spiel der ersten Serie dieser Saison eine überzeugende Rolle dabei gespielt haben. Sie werden also, wollen sie nicht zum wiederholten Male eine arge Enttäuschung erleben, ihr Bestes hergeben müssen, um die Punkte, die sie zur Erlangung der Meisterschaft dringend brauchen, erringen zu können. Der Sportverein 04 ist zwar in dieser Saison nicht so recht in Fahrt gekommen, der augenblickliche Tabellenstand darf aber nicht dazu verleiten, das Ziel zu leicht zu nehmen. Gerade gegen die Neusser hat der Sportverein immer ein großes Spiel gezeigt; er wird auch diesmal darauf bestehen, die hohe Niederlage des Hinspiels wettzumachen. Es wird also einen harten Kampf geben, für den wir den Sportfreunden eine gute Dosis Glück wünschen.

Das Spiel, das eigentlich in Düsseldorf auf der Plananlage des Düsseldorf Sportvereins 04 ausgetragen werden sollte, wurde auf Antrag der Düsseldorf von den Verbandsbehörden wegen Platzmangel in das hiesige Stadion verlegt. Den Sportfreunden dürfte diese Umlegung nicht unsympathisch sein, haben sie doch Gelegenheit, vor eigenem Publikum und in der gewohnten Umgebung diesen schwierigen Meisterschaftskampf zu bestreiten.

Die zweite Bezirksklasse

Ballspielverein - B. Heerdt 1930

Nach langer Pause hat der Ballspielverein morgen wieder ein Treffen in den Meisterschaftsspielen. Mit seinem Gesellschaftsspiel gegen Bitt 13 vor zwei Wochen, das er klar mit 5:2 für sich entscheiden konnte, ist der BV. mächtig im Aufsteigen begriffen, da bekanntlich die Sportfreunde im Spiel gegen Bitt unterlagen. Auch die letzten Meisterschaftsspiele waren geeignet, sein Selbstvertrauen zu stärken. Morgen wird er aber mit einem besseren Gegner zu tun haben als es Alemannia und Delrath waren. Man kann darauf hinweisen, daß BV. einmal gegen Heerdt nur knapp 3:2 gewann, wobei das Siegtor auch noch ein Selbsttor von Heerdt war. Daß die Neusser ihren Gegner tatsächlich ein gutes Stück voraus sind, haben sie morgen auf heimischem Gelände zu zeigen.

Sportfr. Nievenheim - Neuss-Weissenberg

Diese Begegnung ist nicht weniger interessant, als die des Ballspielvereins. Die Nievenheimer Sportfreunde haben sich im ersten Spiel nur ganz knapp mit 3:4 schlagen lassen, dazu noch auf Weissenbergs Platz. Inzwischen hat sich in beiden Mannschaften die Spielstärke kaum verändert. Hinsichtlich dessen müssen wir schon mit einem vollkommen offenen Spielabschluss rechnen. Wäre nur noch zu wünschen, daß dem Spiel ein energiegeladener Verlauf folgt, der die noch in Erinnerung befindlichen Härten des ersten Spieles im Reime erstickt.

Delrath - Rheinbahn

Rheinbahn kann sich durch dieses Spiel vor dem Abstieg zu den letzten Plätzen bewahren. Trotz seiner schlechten Form in den letzten Spielen kann man ihm doch noch einen knappen Sieg über den Tabellenletzten zutrauen, den es in der ersten Begegnung mit 5:0 glatt aus dem Felde schlug. Allerdings muß Rheinbahn diesmal zu seinem Gegner fahren.

Büderich - Postsp. Neuss

Die Neusser müssen nach Büderich und das ist vielleicht entscheidend für eine knappe Niederlage, denn sonst könnte man den Postsp. Neuss nach der Formverbesserung ein Unentschieden zutrauen. Ihre Schwäche im Kampf gegen Heerdt haben sie durch den klaren 4:0-Sieg über Nievenheim ausgleicht. Büderich hat zwar auch gegen Heerdt verloren, aber es war ein knapper Niederlage. Auf eigenem Platz werden die Büdericher sich alle Mühe geben, die Punkte für sich zu holen.

MEISTERSCHAFTSSPIEL

am Sonntag, dem 5. März 1933

Düsseldorf. Sportverein 04 I. gegen Neusser Sportfreunde I.

im Neusser Stadion, Abstoß 3 Uhr

Handball der Turner

ATSB. 03 Neuss - T.V. Angermund

Sonntag 8 Uhr stehen sich obige Mannschaften im Stadion im Gesellschaftsspiel gegenüber. Das Treffen verspricht recht spannend zu werden, da beide Mannschaften über gutes Können verfügen. Während die Angermunder ein einmaliges, schnelles Vortriebsspiel bevorzugen, liegt bei Neuss der Angriff mehr auf beiden Füßen. Ein Plus für Neuss ist in dem äußerst schnellen Vorwärtsbringen des Balles von der Mittellinie aus zu sehen.

Neusser Turnerschaft - Homberg bei Ratingen.

Das erste Spiel konnte Homberg in Neuss mit 7:4 gewinnen. Nach den letzten Spielen der Neusser zu urteilen wird Homberg sich gewaltig anstrengen müssen, wenn ein Sieg herauskommen soll. Im Hinspiel sind beide Mannschaften gleichwertig. Neuss kann aber diesmal den Sieg umdrehen, wenn es vor dem Tore entschlossen ist. Das Spiel wird Sonntag nachmittags 3:30 Uhr in Homberg ausgetragen.

Um das grün-weiße Band

Die WSB.-Handballendspiele.

Nachdem am vergangenen Sonntag Alemannia Nachen den bisher ungeschlagenen Rasensport Mülheim knapp mit 3:0 niederringen konnte und Tura Barmen erwartungsgemäß gegen den WSB. Mülheim/Mosel in Front blieb, sind in der Gruppe West Auscheidungsspiele nötig geworden, da Rasensport Mülheim, Tura Barmen und Alemannia Nachen punktgleich sind. In der Ostgruppe dagegen sind im Militär SV. Hindenburg Minden und im SG. 08 Kassel die beiden Teilnehmer an der Runde der letzten Vier bereits ermittelt.

In der Gruppe West noch einmal:

Rasensport Mülheim - Alemannia Nachen

Schon am letzten Sonntag standen sich diese beiden Kontrahenten in Nachen gegenüber. Alemannia Nachen die das technisch reifere Spiel zeigte, blieb nicht gerade überzeugend mit 3:0 erfolgreich. Der Mannschaft der Einheimischen muß man in technischer, sowie in taktischer Beziehung ein Plus geben. Rasensport Mülheim, der die beiden siegreich beendeten Treffen gegen Mülheim/Mosel und Tura Barmen im engeren Heimatgebiet austragen konnte, mußte am Sonntag wiederum eine Niederlage einstecken, zumal in diesem wichtigen Spiel für Alemannia die Routine und auch die heimische Umgebung eine nicht unbedeutende Rolle spielen wird.

Runde der Zweiten:

Rasensport Mülheim - Alemannia Nachen

Selbst vor heimischen Zuschauern wird Rasensport Mülheim gegen den Zweiten aus dem Westfalen-Bezirk Alemannia Nachen schwer zum Siege kommen können. Die Seidenstädter haben in ihrem ersten Spiel gegen Kassel recht gut abgeschnitten und sind vom Militär SV. Hindenburg Minden nur knapp geschlagen worden.

WSB. Nachen - Alemannia 08 Düsseldorf.

In Nachen wird es zwischen den beiden Zweiten des Rhein- und

Berg-Bezirk zu einem harten Kampf kommen, den die Nachener erst nach Kampf zu ihren Gunsten gestalten sollten. Wenn auch der WSB. Nachen hinsichtlich der Reife ein Plus hat, darf er den bergischen Vertreter doch nicht auf die leichte Schulter nehmen.

Erstes Bezirksendspiel in Benrath

Das Ereignis am ersten März-Sonntag im Berg-Bezirk ist ohne Zweifel das Zusammentreffen der beiden alten Meisterschafts-Rivalen Fortuna Düsseldorf und VfB. Benrath im ersten Endspiel um die Bezirksmeisterschaft, das in Benrath vor sich geht.

VfB. Benrath - Fortuna Düsseldorf

Der Fortuna Düsseldorf und dem VfB. Benrath ist es in diesem Jahre wieder gelungen, sich in den Gruppenspielen für das Bezirksendspiel zu qualifizieren. Während Fortuna dies in einem großen Stile gelang, hat es der VfB. Benrath etwas schwerer, die Spitze zu erreichen und später zu behaupten. Beide Mannschaften besitzen ungewissheit großes Können. Wer nun die bessere Mannschaft ist, läßt sich nicht leicht feststellen. Man ist jedoch leicht geneigt, den Düsseldorfern auf Grund ihrer großen Leistungen und ihrer besseren Gesamtbeurteilung ein Plus zu geben. Die geringen Ausmaße des Benrather Platzes können den Besuchern jedoch zum Verhängnis werden.

Die Neusser WSB.-Handballer in der Pokalrunde.

Der weitere Verlauf der WSB.-Handball-Pokalrunde steht die beiden Neusser Vertreter am morgigen Sonntag vor ziemlich schweren Aufgaben.

VfB. Benrath - SG. „Jugend“

2 Uhr in Benrath.

Der Sportklub tritt morgen zum dritten Pokalspiel an und trifft damit auf einen Gegner, der sich neben Alemannia Düsseldorf die größten Hoffnungen auf die Gruppenerstplatzierung macht. Genau wie der große Bruder Fußball, gehört auch die Handballmannschaft des VfB. Benrath, zu den besten des Berg-Bezirks. Neben einer guten Hintermannschaft verfügt der Gastgeber über einen ausgezeichneten Sturm, der die Neusser vor eine schwierige Aufgabe stellen wird. Berücksichtigt man dabei noch, daß die Benrather auf eigenem Boden spielen und wohl eine große Besucherzahl hinter sich haben werden, (das Spiel findet vor dem Treffen um die Fußball-Bezirksmeisterschaft Benrath - Fortuna statt), so sind die Aussichten für die „Jugend“ verschwindend gering.

Trotzdem haben die Hiesigen den Benrather bei guter Verfassung schon verschiedenes Male den Sieg streitig machen können, so daß man nicht im Voraus die Hände ins Korn zu werfen braucht. Das letzte Treffen endete knapp mit 5:4 für die Benrather, so daß es bei noch größerem Einsatz des Könnens auch gut zum Siege langen könnte. Der Preis bei dem morgigen Treffen ist es wert, mit aller Energie um den Sieg zu kämpfen, da dem Sportklub damit der Weg freigegeben würde, evtl. mit Alemannia 08 in die Endrunde um die Meisterschaft zu kommen. Aber auch der zweite Tabellenplatz läßt bei dem diesjährigen Pokalsystem bekanntlich die Möglichkeit offen, an den Pokalfinalen im nächsten Jahre teilzunehmen — und diese Aussicht ist wohl eines Kampfes wert.

Neuss-Weissenberg - BV. 04 Düsseldorf

3.15 Uhr Reichstraße.

Die Weissenberger dagegen sollten es gegen den Abstiegskandidaten aus der 1. Bezirksklasse, BV. 04 Düsseldorf, wesentlich leichter haben; die letzte Begegnung ging mit einem Unentschieden 2:2 aus. In der jetzigen guten Verfassung trauen wir den Hiesigen einen knappen Sieg zu, allerdings dürfte dann das Schlußdreieck nicht wieder „Kampfsieger“ bekommen.

Rosellen - Grün-Weiß Neuss

In der Gauliga näherten sich die Spiele dem Ende. Grün-Weiß wird nochmals alle Kräfte ins Spiel setzen müssen, damit man nicht noch im letzten Moment eine Niederlage erfährt, denn gerade in den letzten Spielen ist noch immer durch etwas Recklosheit, eine Enttäuschung eingetreten. Deshalb empfiehlt es sich, noch einmal alle Anstrengung ins Spiel zu setzen.

Rot-Weiß Neuss-Grümlinghausen - Bitt 13 Ref.

Diese beiden Gegner stehen sich zum ersten Male gegenüber. Die Rot-Weissen müssen schon alles hergeben, wenn sie gegen diesen Gegner in Ehren bestehen wollen. Abstoß 9 Uhr in Bitt. Treffpunkt 7 Uhr bei Neuchterberg.

Vom Werksport

SG. Niederrh. Margaretenwerke 1. — Verein. Stahlwerke 1.
Heute 3.30 Uhr im Stadion.

Die Neusser empfangen heute zum zweiten Male in dieser Saison die Vereinigten Stahlwerke zum fälligen Rückspiel. Das erste Spiel endete 2:2. Wie sich die R. M. W. nun aus der Affäre ziehen, ist sehr fraglich; doch kann man bei der augenblicklichen guten Form der Neusser mit ihrem erfolgreichen Abwehrreihen rechnen, zumal sie die Punkte gut gebrauchen können. Ein Besuch dürfte sich lohnen.

Abstoß 2. — Rückstoß 1.

Heute 3 Uhr findet auf dem Radial-Werksportplatz obiges Meisterschaftsspiel statt. Wartezeit 15 Minuten. Rückstoß ist eine der besten Mannschaften der „B“-Klasse innerhalb der „A.-G.“ Düsseldorf.

Tourist um Wochensenden

Fußball: Amsterdam: Holland — Ungarn. De Savoy
Frankreich Amateure — Holländische B-Mannschaft.
Hockey: Berlin: Brandenburg — Westdeutschland.
Radsport: Paris: Internationale Rennen mit Müller und
Savall. Nizza: Internationale Straßenkriterium.
Turnen: Praha: Schönheitsturnen. Duisburg: Gedächtnis-
meisterschaften des Ruhrgebiets.
Schwimmen: Bayern, Nürnberg. — Stern, Leipzig. Hamm
SV. Rote Erde Hamm, Viesfelder SV. 02 und SG. Witten.
Pferdesport: Dortmund: Westfalenhalle: Reit- und Fahrturnier.
Winterport: Oslo: Holmenkollenrennen. 50-Km.-Dauerlauf von
Schlesien in Schreiberhau; von der Schweiz in Grindel-
wald. Fellsingfors: Eislaufen Finnland — Norwegen.
Eishockey in Zürich und Rapperswil.
Tennis: Monte Carlo: Internationales Turnier.
Schwergewicht: Nürnberg: Ringturnier der Schwergewichte.

Schieds-Repräsentativspiel

Brandenburg — Westdeutschland.
Das Spiel, das morgen in Berlin stattfinden sollte, mußte wegen der schlechten Platzverhältnisse, die durch den andauernden Regen hervorgerufen wurden, abgesagt werden.

Touristfilm

Ein Tennis-Länderkampf der Damen haben Deutschland und England nach Bournemouth vereinbart, der in den Tagen vom 21. bis 22. Juni vor sich geht.

Das Berliner Sechstagerrennen wurde jetzt von den Veranstaltern endgültig abgesagt.

Der Wasserball-Länderkampf Deutschland — Österreich wird am 28. Juni in Ludwigshafen bei Stuttgart zum Austrag gelangen.

Debats Retourneur führen nach 82 Stunden beim New Yorker Sechstagerrennen mit 110 Punkten und Rundenvorsprung vor Severi, Gini, Giorgetti, Mac Ramara, Goran und Dahlberg/Wisler.

Kleine Sportnotizen

Garnera gegen Sharkey.

Am 30. Juni in New York.

Der nach dem tragischen Tode des deutsch-amerikanischen Schwergewichtsbekämpfers Ernie Charley kurz in Frage gestellte Kampf zwischen Weltmeister Charley und dem italienischen Kiesen Garnera ist nun doch zum Abschluß gekommen. Nach der Reise nach seiner Heimat wurde der Italiener von der New Yorker Garden-Gesellschaft verpflichtet. Der Kampf soll am 30. Juni in New York zum Austrag kommen.

Hans Müller in Amerika I. o.

Der Kölner Weltgewichtler Hans Müller mußte jetzt in Amerika eine schwere Niederlage einstecken. Seine große Erfolgserie wurde in New York durch den Amerikaner Benny Devins gestoppt, der den Deutschen in der dritten Runde für die Zeit auf die Bretter schickte.

Megen in Monte Carlo.

Das internationale Tennis-Turnier in Monte Carlo mußte wegen Regens abermals unterbrochen werden.

Alilian-Püßfeld in Paris.

Die Dortmunder Sechstagermannschaft Alilian-Püßfeld wird am 12. März auf der Pariser Winterbahn in einem Dreifachrennen-Mannschaftsrennen an den Start gehen.

100

**Schöner wohnen
heißt besser leben.**

Für Möbel ist Rud. van Endert
führend und tonangebend.
van Endert zeigt nur beste
Qualitätsmöbel.
van Endert hat Auswahl
für jeden Geschmack.
van Endert hat Preise
für jeden Anspruch.

Wer Möbel braucht
geht zu Rud. van Endert.

**Neuss im Mittelpunkt
des Interesses**

durch die große
diesjährige

**Möbel-
AUSSTELLUNG**

bei Rud. van Endert

**NEUSS
MARKT 2-4**


Landwirte!
Nächsten Dienstag ist in Neuß
Milchviehmarkt
Marktbeginn 9 Uhr, Schluß 15 Uhr.

Entfettungstabletten

Marke Hiltschnel
50 Stück 1.50, 100 Stück 2.80

Adler-Apotheke am Bahnhof Neufahrweg 1
Kosetlose Zustellung auf Fernruf 5257

Zwangsversteigerungen.

Es sollen durch die nachbenannten Gerichtsvollzieher die folgenden Gegenstände öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung versteigert werden:

Der Direktor Dr. Hübner,
amt für den Bezirk:
eydt, Grevenbroich
erg, Erkelenz
dem
Amt des Innungs-
Gladbach-Rheydt,
Wallstr. 43, Tel. 21434.
Wusparer AG Köln.
kasse staatlich kon-
12. 11. 32.
unveränderlich. Das

Anstiftungsge nossenschaft für Kriegsbeschädigte e. G. m. b. H. in Neuh.
Zur Generalversammlung am 15. 3. 33, abends 8.30 Uhr, im Restaurant Sprenger, Mütters Straße 63, werden hiedurch die Mitglieder ordnungsgemäß eingeladen.
Tagesordnung:

Saatkartoffeln
Empfehle sämtliche Sorten frühen
Saatgutes. Bestellung auf Spät-

Vermut-Wein
e Glas Mk. **0,75**
ker, Neuss,
Niederstr. 44,

1. Geschäftsbericht des Vorstandes und Vorlage der Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung, sowie Bericht über die Revisionen.
2. Genehmigung der Bilanz, Verteilung des Reingewinns und Entlastung des Vorstandes.
3. Wahl von Aufsichtsratsmitgliedern.
4. Verschiedenes.

Der Aufsichtsrat.

1. **H. A. M. Steger**, 1. Vorsitzender.
N.B. Die Bilanz nebst Gewinn- u. Ver-

Industrie-Saat, Tort und Sauerländer
Bohnenstangen nimmt entgegen
Martin Wirtz, Kohlenhandlung
Neukirchen
Amt Kapellen 30.

Ca. 4 Morgen Ackerland Gemarkung
Adligshoven
zu verkaufen. Angebote unter E 930 an die
Hauptgeschäftsstelle dieser Zeitung in Neuß

Guter Nebenverdienst

KLEINER KASTENWAGEN
 100 cm., M. 25.-
 Kinder-Kastenwagen
 von 9.50 Mk. an
 Jedes Ersatzteil
 auf Lager.
Daniel Parotto

Fortsetzung liegt im Geschäftstotal Dorf-
straße 18 zur Einsicht der Mitglieder aus.
Breidbauernschaft Grevenbroich.
Einladung
zu der am Donnerstag, dem 9. März 1933,
nachmittags 3½ Uhr im Hotel Lerch, Gre-
venbroich stattfindenden
Winter-Versammlung.
Beschluss:

400- monatlich zahlen wir befähigten Privatvertretern (mediz. - kosmet. - hygien. Artikel)
Angebote vermittelt: Ala Anzeigen A.G.

[illegible]

I. General-Sekretär Dr. Hünten, Sohn:
„Der Bauernstand in Wirtschaft, Volk u. Staat.“
II. Geschäftsführer Jägle:
„Geschäftsbericht und Tagesfragen.“
 Die Landwirtschaft des Kreises wird zu
 dieser Tagung dringend eingeladen.
Kreisbauernschaft Grevenbroich,
 Geh. Richard Münster, Vorsitzender.

Erstes Haus der Branche sucht tüchtigen Vertreter
gegen hohe Provision und Belohn. für den Verkauf seiner berühm. glänz. anerz. Spezialmarke an Großverbraucher all. Art. Vornehm. Dauereigent. i. reisfeier. fleisch. Herrn bei unerschöpfbl. Waren. Provisions-Ausszahlung bei Eingang der Aufträge. Kein Kapital erforderl. Angebote unter **N. 229** an die Exp. d. Ztg.

Heber, Wiesbaden 9 213

Gr. Kleiderstr. 22. //
Nachschomme mit
Warmor 25. //
Schwannstr. 28 II.

Gr. Kleiderstr. 22. //
Nachschomme mit
Warmor 25. //
Schwannstr. 28 II.